Beiträge
zur
Beförderung
der
Volksbildung

von

Ludwig Friederich August
von Cölln

Generalsuperintendenten und Prediger zu Detmold.

Zweites Stück.

Pädag. Journal ... Lemgo

Lemgo
in der Meyerschen Buchhandlung 1800.

Beiträge

zur

Beförderung

der

Baukunst

von

Ludwig Friedrich Vaupel
von Cöln

Generalsuperintendenten und Ritter des
Ordens.

Zweites Stück.

Berlin
in der Mylius'schen Buchhandlung 1800.

Inhalt.

I.

Einige Winke über bessere, zweckmäßigere Veranstaltungen zur Armenversorgung in der Stadt Detmold von der Regierenden Fürstin zur Lippe-Detmold Hochfürstlichen Durchlaucht S. 1

II.

Bemerkungen über das Gute im Charakter des Lippischen Landmanns mit einigen Mitteln auf seine Sittlichkeit zu wirken, von dem Herausgeber S. 45

III.

Inhalt.

III.

Lehren für Lehrer aus einem unbekannten Buche . . S. 72

IV.

Einige Gedanken über Toleranz und Opposition besonders, im Lehramt von dem Herausgeber . . S. 77

V.

Nachricht von dem Fortgange der Erwerbschule in Detmold, von ebendemselben . S. 87

I.

Einige flüchtige Winke über bessere, zweckmäßigere Veranstaltungen zur Armenversorgung in der Stadt Detmold.

Die Anmaßung, über Armenversorgung im Allgemeinen etwas Neues, bisher noch Ungedrucktes sagen zu wollen, habe ich in der That nicht. Die Erleichterung unglücklicher, leidender Brüder ist in allen Zeiten zu sehr das Lieblingsgeschäft fühlbarer, warmer Herzen gewesen, als daß es leicht wäre, hier noch unbebaueten Gefilden zu begegnen. Immer ruhte das hohe Gesetz, sich im Wohl der Menschheit glücklich zu fühlen, der edle Wunsch, im Wohlthun dem erhabensten Wesen nachzuahmen, in jeder

unverdorbenen, Achtungswerthen Brust. Immer empörte es den wahren mit einiger Zartheit empfindenden Menschen, in verfeinerten Genüssen der Kunst, des Vergnügens, der durch Fleiß erzeugten, durch Reichthum ernährten Pracht, sich glücklich zu finden, indeß an seiner Schwelle, oder zwey Schritte nur von seinem Pallaste, der hülflose Arme bitter seufzt, und mit seiner weinenden Familie vielleicht kaum Wasser und trockene Brodtrinden genug zur Sättigung seines Hungers findet. Wir suchen deshalb weder im grauen Alterthum, noch im fernsten Kindesalter der Menschheit vergebens nach Spuren rühmlicher Sorgfalt und treuer Pflege für nothleidende Brüder. Bei den wildern Stämmen, so wie bei den verfeinerten Griechen und cultivirten Römern dufteten uns einige Blüten lieblicher Wohlthätigkeit entgegen, aber die Zeit, wo sie beginnen zu trefflichen nährenden Früchten zu reifen, ist die beglückende Einführungsperiode von Christus menschenfreundlicher Lehre. Er erhob die Barmherzigkeit zum erhabensten Gottesdienst, zur religiösen Pflicht, und so ward sie erst mancher weichen Seele Enthusias-

mus. Nun sah man die unbegreiflichsten Aufopferungen der Mildthätigkeit gebracht, sah die schönsten, zartesten Hände mit der Pflege, mit der Wartung der schauerlichsten und ekelhaftesten Uebel beschäftigt, sahe, wie man alles hingab und triumphirend selbst Noth litt, um reichere Allmosen zu vertheilen. Bald nützten Schwärmerei und hierarchische Herrschsucht die einfachste, heiligste Vorschrift und mißbrauchten die reinsten Empfindungen zu den unlautersten Endzwecken. Mit dem Versprechen himmlischer Belohnungen christlicher Milde trieb man nun den ärgerlichsten Handel, erlaubte sich jedes Vergehen, jedes Laster in der Hofnung, es durch reiche Spenden, durch wohlthätige Stiftungen leicht wieder abzubüßen, und gieng in unerklärlicher Blindheit so weit, sich vorzugaukeln, der Reine, der Heilige betrachte mit Wohlgefallen jede Gabe auch aus der unreinsten, beflecktesten Hand. Man gab mit einem Worte nicht aus Liebe des Nächsten, nicht weil die Religion Jesu diese milde Stimmung schuf, nein man gab aus dem unwürdigsten Egoismus, wenig besorgt, in wie weit es Menschenwohl würke, ob es

moralisch das Reich Gottes baue. Man gab, um zu geben, und um keine andere Pflicht ausüben zu müssen, die vielleicht Entsagung und Kampf gekostet haben würde. Dem Geiste des wahren Protestantismus war es aufbehalten, auch hierin den lautern evangelischen Sinn zurück zu führen und die Spreu vom Waizen zu sichten. Freilich bauete sich nun der Stolz keinen Tempel mehr; freilich gewann es den Anschein, als würden weniger wohlthätige Handlungen ausgeübt; aber es erschienen dagegen nun wirklich edle Züge, und manches treffliche ward heimlich ausgeübt, weil nach der Vorschrift des Erlösers die eine Hand der andern Thaten bescheiden verschleierte. Indessen blieb noch hie und da der Begriff der Barmherzigkeit schwankend. Mancher behandelte sie als eine Wissenschaft und gab ihr seine eigene Ansicht, bildete sie zu einem System aus, das nur ihm genügte. Der neuesten Zeit war es vorbehalten, hierüber feste nach meinem Glauben unumstößliche Grundsätze darzustellen und helle Ideen zu verbreiten. Wie manchen Namen könnte ich hier mit Bewunderung nennen, aber zu meiner Absicht

sicht genügt mir Rumfords in jeder edlen Brust unsterblicher Name, der einst Gegengewicht seyn kann, wann spätere Jahrhunderte dem achtzehnten den schmerzlichen Vorwurf machen, die Wiege manches Ungeheuers gewesen zu seyn. Rumfords Ideen für mein jetziges Vaterland zu modificiren, mit der nehmlichen Ueberzeugung, mit gleichen Grundsätzen, aber mit geringeren Hülfsquellen, wie auch dagegen mit mindern Schwierigkeiten, die von ihm geebnete Bahn zu betreten, das ist mein Vorschlag und meine Absicht. Anschaulicher machen, was sich mir darstellt, eine Skizze von dem entwerfen, was hier leicht auszuführen ist, sei der Inhalt dieses beschränkten Aufsatzes. Es sind nur Winke, denn ich fühle die Wichtigkeit, den Umfang des Unternehmens. Ich weiß am besten, daß es einer geschicktern, geübtern Feder zu seiner Entwerfung und Empfehlung bedürfte, aber in meinem Herzen fordert eine laute Stimme zu einem Versuch mich auf, und für alle Kinder sorgen, besonders und ausgezeichnet für diejenigen, denen es an jedem äußern Vorzuge mangelt, die leidend und der Hülfe so äußerst bedürftig

sind, das ist ja wohl der guten, liebenden Mutter höchste, heiligste Pflicht!

Bei dem ersten, aufmerksamen Blick auf dieses Land und den individuellen Character seiner Bewohner muß es jedem, der Freude am Guten hat innig wohlthun, bei dem begüterten Landmann, gleichwie bei den Bewohnern der Städte allgemeine Stimmung zur Mildthätigkeit zu finden. Auch hier mögen dann wohl da oder dort Ausnahmen seyn, aber im Allgemeinen verdient der Lipper dieses ruhmvolle Zeugniß. Vorzüglich bei jeder dringenden Aufforderung erfolgt ein löblicher Wetteifer in allen Ständen, und die Hülfe wird gern, wird reichlich geleistet. So endigte sich das 1799te Jahr auf eine sehr rührende Weise durch eine unerwartete Fülle der Wohlthaten für die Abgebrannten in Hagen. Manche gute Anstalt, auf diesen Volkscharakter gegründet, keimte empor, und die Einrichtungen der Hülfscasse werden immer eine Ehre dieses Landes seyn. Rechnet man hiezu, wie reichlich noch außerdem öffentlich und heimlich den Armen hier Beistand vertheilt wird, so sollte man glauben, es fände durchaus mit Billigkeit kein

Tadel

Tadel statt. Aber leider, dem ist nicht so; noch sind unverhältnißmäßig viel Arme vorhanden. Wer sollte nicht, wenn er in der Stadt Detmold 65 arme Kinder findet, eine dreimal größere Bevölkerung vermuthen! Die Zahl der Nothleidenden nimmt jährlich zu, die Bettelei ist sehr groß, unnützes Gesindel vom Lande eilt herein, und der Tod allein streicht Namen von der Vertheilungsliste. Unwillkührlich faltet sich bei diesen schmerzlichen Resultaten des Menschenbeobachters Stirn, und er findet bei ruhigem vorurtheilsfreiem Nachdenken nur zwei mögliche Gründe: eine sehr verderbte Moralität, oder ganz zweckwidrige Armeneinrichtungen. Nachher ein Wort darüber, in wie weit der erste Fall eintritt, und für jetzt die sorgfältigste Beleuchtung des zweiten Vorwurfs. Damit kein Mißverständniß obwalte, darf ich ja wohl einige allgemeine Behauptungen als Grundlagen vorangehn lassen.

Nach reine vangelischen Grundsätzen ist der Zweck der Wohlthätigkeit doch wohl schwerlich etwas anders, als das Mitgefühl in unserer Brust, die Bruderliebe in unserm Herzen nach Christus liebevoller Satzung würksam und zur

That werden zu lassen, zum wahren Wohl derer, die es bedürfen. Nicht uns allein wollen wir dadurch nutzen. Zwar glauben und hoffen wir dadurch weicher, besser gestimmt zu jeder Aufopferung und jeder Pflichterfüllung, nicht aber losgezählt von irgend einer derselben zu werden. Wir thun wohl, nicht aus Prahlerei, nein aus reinem Wohlwollen. Bloßes Geben, weil es etwa mit zu unserm Luxus gehört, weil die Klagen des Bettlers den Schlummer unsrer Weichlichkeit unangenehm wecken, oder weil es unser Indifferentismus für religiöse Etiquette hält, ist höchstens gleichgültig, oft strafbar, nie des Namens christlicher Barmherzigkeit wehrt. Diesen schönen Stempel erwirbt sich nur jede wirkliche Hülfe, sey sie noch so klein, unsern Brüdern aus richtigen Grundsätzen verliehen, jedes Mittel, wodurch die äußere Lage des Armen zugleich mit seiner Sinnesart verbessert, sein Gefühl für Menschenwürde geweckt, seine innere Zufriedenheit, sein Vertrauen auf Gottes Fügungen befestigt wird. Wohl scheint es auf den ersten Anblick eine schwere Aufgabe in dieser Art mildthätig zu seyn. Es ist leichter blos so-

genannte Allmosen zu geben, aber es ist ja auch hier nicht von Bequemlichkeit, sondern von Tugend die Rede, und die wirkliche Ausübung leichter, als man glaubt. Wie sehr bloßes Hingeben das Ziel verfehlt, daß dadurch Bettelei befördert, Mangel herbeigelockt, und eine sehr verderbte, zu jedem Verbrechen geneigte Menschenrace gebildet wird, diente sonst Baiern und noch neuerlich Rom zum Beweis. Hier in der frömmelnden Hauptstadt Italiens, wo schnellfüßige Bettler jeden Mittag, zwei, drei Suppen an den Klosterthüren erliesen, die Steine vor den Kirchthüren und zahllosen, heiligen Kapellen von dem bettelnden Vater auf den Sohn forterbten, wo Ehen blos auf die Aussicht reicher Allmosen hin geschlossen und jeder Abscheulichkeit Ursprung wurden; in London, wo die Bettelei Zunft ist, und die Ungeheuer, die ihre Kinder verstümmeln, fremde Kinder stehlen, eng mit den Dieben verbündet, ihre Clubs, ihre Bälle, und schaamlose Feste haben; im ehemaligen Paris, wo sie auch jedes Verbrechen als Eingeweihte begiengen, von der Polizei besoldet, diejenigen, die ihnen wohlzuthun

strebten, schändlich verriethen; an solchen Orten fällt es unwidersprechlicher in die Augen, daß bloßes Allmosengeben, ohne Forschen und Zweck, keine Tugend ist, als in einer kleinen Stadt, wo solche Ausbrüche den Blicken nicht so sehr entgegen springen. Und doch wer hörte nicht auch hier schon die der Mildthätigkeit Nachtheil bringende Bemerkung, wie niemand in den Kaufläden mehr an Zucker, Kaffee verschleudere, mehr Brantewein kaufe, weniger arbeite und allgemeiner auch unverschämter bettele, als diejenigen, welche hier an der Austheilung der öffentlichen Wohlthaten Theil nehmen. Und doch war diese Anstalt zuerst auf so edle, so richtige Grundsätze gebaut, die frühesten Vertheilungen so genau auf Bedürfniß berechnet; aber sie artete allmählig immer mehr aus, wie alles, was zu einseitig, zu mechanisch, behandelt wird. Man gieng nicht genug in das Innere der ärmern Haushaltungen hinein, man vertheilte, aber ohne zu forschen, ob es nützte, wie es angewendet ward, man gab auf Empfehlungen, auf Autoritäten, man gab dem, der am kriechendsten bat, oder am häufigsten belastete;

gab

gab auch denen noch immer, die es nicht mehr bedurften, und legte den zufällig und unverschuldet heruntergekommenen Nichts zu. Man verkleinerte die Summen, verminderte die Brodtaustheilungen, half noch diesem oder jenem scheinbar, beinahe niemanden mehr wirklich. Der Geschmack an dieser leichten Erwerbsart ohne Arbeit ward größer, die Ueberbleibsel von Menschenwürde in den Armen wurden durch Demüthigungen, durch unfreundliche Begegnungen, durch Abweisungen nach Launen völlig zertreten, der bescheidene Unglückliche trat zurück, der abgestumpfte Bettler drängte sich um so mehr heran, und suchte nun durch Bettelei, Betrügerei, Veruntreuung und kleine Diebstähle, auch wohl durch schaamlose Unzucht die Summe zu vergrößern, die er von der Armenkommission so leicht, so unnachgefragt erhielt. Das bessere Publikum sahe dies, dachte nach, murrete und verminderte seine Beiträge zur Armenbüchse, oder gab mit dem schmerzlichen Gefühle, es sey weggeworfenes Geld. Es wurde dadurch kälter bei fremdem Elende. Einige gaben dem Nächsten nichts mehr, oder begünstigten nun doppelt

pelt einige vielleicht eben so unwürdige Hausarme. Wer sollte nun nicht mit Besorgniß immer mehr dem Entschlummern christlicher Milde in dieser Stadt entgegen sehen? Wer nicht fühlen, wenn er die Augen nicht vorsätzlich verschließt, wie nothwendig, wie unentbehrlich mit Hinansetzung jedes Verzugs, eben jetzt die Umwandelung, die gänzliche Umschmelzung der bisherigen Armen-Unterstützungsanstalt wird? Alles dieses erschien mir um so dringender, da die Armen nun ihre Kinder in eben dem Geiste bildeten, sie eher stammelnd betteln, als reden lehrten, dem öffentlichen Unterrichte entzogen, da sich zugleich dem Forscher ein an einem so kleinen Orte außergewöhnliches Phänomen im moralischen Gesichtskreise darbot; die ausgezeichnetste Verdorbenheit in der allerunterſten Classe. Während in den höhern und in den mittlern Ständen noch manche bürgerliche und häusliche Tugend wurzelt, noch hie und da warmes Religionsgefühl, Mäßigkeit und vernünftige Sparsamkeit einheimisch sind, wird Zügellosigkeit, Irreligiösität, Brutalität und Völlerei immer mehr Eigenthum der niedern Classen, je mehr

Arbeits-

Arbeitsamkeit und Sittsamkeit zurückweichen, artet der Mangel an Erwerbsamkeit, die Faulheit zum Nationalfehler aus. Man machte den Versuch, auf den jüngern Theil der Armen zu wirken und es mißlang nicht; denn schon drei Vierteljahr hat die neue Armenindustrie-Schule den besten Fortgang. Die Kinder geben nicht allein manchen Beweis von Fleiß, sondern von moralischer Besserung. Sie sind gern, sie sind unaufgefordert arbeitsam, streichen nicht mehr in Schaaren bettelnd auf den Straßen umher und stürmen die friedlichen Häuser; sie erwerben nützliche Kenntnisse jeder Art, sind dankbar für die Sorge, die man ihnen bezeugt und versprechen eine bessere Generation für die Zukunft. Aber müssen wir warten bis dahin, ließe sich nicht auch jetzt schon auf die ältere Klasse der Armen wirken? Ich hoffe, ich glaube es, ich bin davon überzeugt und entwarf allein in dieser Rücksicht diese wenigen Bogen. Ich gehe noch weiter; ich wage zu versprechen, daß, wann ausgeführt wird, was, wie man bald sehen wird, wahrscheinlich nicht schwer ist, in einigen Jahren nicht allein kein Bettler in

Detmold seyn soll, sondern nach Rumfords menschlichem Grundsatze diese ganze bisher so verwahrloſete Classe glücklicher und dadurch besser werden soll — Aber der ernstliche Wille des Väterlichen, alles Gute in seiner Seele findenden Fürsten, die Billigung seiner wohlthätigen, schätzbaren Mutter, die Aufmerksamkeit der Obrigkeit, die beste Wahl, die innigste Sorgfalt der nähern Aufseher vermögen es noch nicht allein! Damit der Plan nicht im Augenblicke der Ausführung scheitern, nicht leise hintertrieben und heimlich untergraben werde, muß überall Gemeingeist geweckt, und jeder, der helfen kann und helfen will, sich überzeugen, daß es nicht leicht zweckmäßiger möglich sey, als durch Theilnahme an diesem Plane. Die Folge wird zeigen, daß demohngeachtet so manche Schattirungen der Hülfe bleiben, daß Niemand in seiner innigen Ueberzeugung, in seiner freien Willkühr beschränkt zu werden Gefahr läuft; jeder kann wie bisher mit eigenen Händen wolthun, viel, wenig, oder gar nichts zu des Planes Ausführung geben. Es wird sehr willkommen seyn, wann, wer nur will, Menschen von allen Ständen sich

mit der Einrichtung, den Vorschlägen, dem Rechnungsplane der ganzen Anstalt bekannt machen wollen. Die Thüren werden immer zu dieser Absicht geöfnet seyn. Jeder Zweifel, jeder Tadel, jeder mögliche Vorschlag, wird dann, wenn man ihn den Aufsehern freundlich eröfnet, immer geprüft und ist es möglich, genutzt werden. Halbjährig erscheint dann öffentlich gedruckte Rechenschaft über das Ganze. Die obrigkeitlichen Personen, die Lehrer in den Kirchen und in den Schulen, jeden warmen Verbreiter des Guten in jeder Gestalt, jeden wahren Christusverehrer fordere ich auf, sich mit mir zu dem schönen, gemeinnützigen Werke zu verbinden, und überall, wo es ihnen leicht und möglich ist, in ihren so verschiedenen Wirkungskreisen dem heilig, ewig wahren Grundsatze Eingang zu verschaffen, daß nur Wohlthaten aus Menschenliebender Empfindung mit der Bemühung veredelter Moralität und wahrer Aufhelfung der Armen verbunden, den belohnenden Verehrungswürdigen Namen christlicher Barmherzigkeit verdienen. Und so darf ich dann wohl zu meinen Vorschlägen übergehen, die ich, so viel es die

Deut-

Deutlichkeit und die Erreichung meines Zweckes leiden, gekürzt, zusammengedrängt, simplificirt, hier jeder Prüfung unterwerfe. Erfolgt die wirkliche Ausführung, so ergiebt es sich ja wohl von selbst, wie vieles sich vervollkommnen, ausbessern, zum Vortheil umwandeln läßt, um dann diese leicht hingezeichnete Skizze zum festen, vollendeten Plane umzuschaffen.

Meine einfachen Ideen sind vor allen Dingen, die Armen (ich verstehe hier dieses Wort in der weitesten Bedeutung von jedem, der sich allein und ohne Unterstützung nicht forthelfen kann, und also von dem zurückgekommenen rechtlichen Bürger und Handwerker bis zu dem Straßenbettler hinab) zu richtigerer Uebersicht und angemessener Hülfe tabellarisch in vier Classen einzutheilen und zur Erleichterung dieser Uebersicht aus der Stadt und Neustadt Detmold 6 Quartiere zu bilden. In jedem Quartiere übernähme freiwillig und allerdings unentgeldlich (denn dergleichen Bemühungen mit Geld belohnen wollen, scheint mir beleidigende Herabsetzung meiner Mitbürger) ein edler, thätiger Mann das Seegensvolle Amt der Armenaufsicht

ficht; das heißt, nach sich selbst verschafter, genauer Kenntniß der in seinem Quartier wohnenden Armen hielt er eine Tabelle, worin er alle bedürftige Familien in jene vier Classen eintheilte, und die kleinen Umstände, die ihre Aufhelfung erforderten, nach dem gedrucktem Schema in ihre Rubriken brächte (hiebei unter Anlage I. die Einrichtung einer solchen Tabelle) Er machte sich in den Häusern der Dürftigen bekannt, gewöhnte sie an freundliche Besuche, und forderte sie auf, in allen ihren Leiden und zufälligen Unglücksfällen zuerst und vorzüglich zu ihm ihre Zuflucht zu nehmen. Wenn die Unglücklichen bei ihm immer Gehör, Trost und Hülfe finden, wie gern und leicht werden sie sich daran gewöhnen, in ihm beständig den Vater zu sehen, ihn als eine Mittelsperson göttlicher Hülfe kindlich, vertrauensvoll zu verehren; denn kein Herz schließt sich fester an, als ein zerrissenes, verwundetes. Mühe giebt dieses Geschäft allerdings, das so süße Belohnung gewährt, darum darf niemand dringend zur Uebernehmung desselben aufgefordert, niemanden dieses Amt übertragen werden, dessen eigenes Herz es

nicht fordert, dem es nicht der heiligste, schönste Gottesdienst ist, diese Stelle zu bekleiden. Es muß auch dieselbe immer nur bestimmt für ein halbes Jahr übernommen werden und am Ende desselben dem bisherigen Aufseher frei stehen, sie zu behalten oder abzugeben. In Hamburg und München wurden diese Aemter mit würdevollem Ehrgeize gesucht; in dem alten Rom bekleideten die angesehensten Senatoren die Verwaltung der Armengelder mit wahrem Stolz und ihre Hinterbliebenen nannten auf ihren Mausoleen diese bekleideten Würden vorzüglich. So darf ich ja wohl nicht befürchten, daß jemand in Detmold seyn würde, dem eine solche Stelle nicht das ehrendste Ordensband schiene? Indessen bliebe diese vorläufige Einrichtung ohne ein zweckmäßiges Armenhaus und gänzliche Trennung der Arbeits- und Strafanstalt unmöglich. Hier, wie ich das verstehe und ausführbar glaube.

Das bisherige Zuchthaus dem Schlosse, Waisenhause, Seminar und der Industrieschule so traurig nahe, änderte völlig seine bisherige Zwangbestimmung. Die eisernen Gitter, die Züchtigungsgeräthe, die Straspfähle,

alles

alles würde entfernt; es würde im äußern Anstriche dem Waisenhause gleich, enthielte zwei Arbeitssäale, einen für Männer, den andern für Weiber, eine geräumige Küche, die Wohnung des Oekonomen und seiner Gattin, und in der obern Etage Krankenzimmer. Keine Wache, kein verschlossener Eingang erinnerte mehr an die vorige Bestimmung. Es herrschte hier die freundlichste, brüderlichste Begegnung, jeder Zwang, jede körperliche Strafe wäre fern von diesem Tempel der Liebe und Milde. Dagegen würde anderswo, außer der Stadt, ein neues Zuchthaus mit zwei Flügeln gebauet, wovon das Mittelgebäude Zuchthaus, der eine Flügel das uns hier so unentbehrliche Criminalgefängniß, der andre ein gezwungenes Werkhaus wäre. In der Anlage II. findet sich ein ungefährer Ueberschlag der Kosten und wie diese leicht aus den schon dazu gewidmeten Fonds herbeigeschaft würden. In Nr. III sind einige Vorschläge zum Bau, zur Einrichtung und zur Tagesordnung, nicht in dem Zuchthause, sondern im Zwangwerkhause, denn für das erste giebt es kein schöneres und besseres Ideal, als das weit-

läuftig beschriebene Zuchthaus in Philadelphia. Um jeder Einseitigkeit zu begegnen, um die verschiedenen guten Talente mehrerer zu nützen, wären die Aufsichten über das Zuchthaus, das Strafwerkhaus und das Arbeitshaus gänzlich getrennt, und an drei verschiedene Subjecte vergeben, die dafür natürlich eine jährlich angemessene Belohnung erhielten.

Meine vier Armeneintheilungen sind dann folgende. Alle durch Alter, Krankheit, Zufall, völlig Hülflose und keiner Arbeit fähige gehörten in die Classe A. und müssen völlig öffentlich verpflegt werden, so lange ihr trauriger Zustand dauert. Ihnen sind die Krankenstuben über dem Arbeitshause bestimmt; ihre Anzahl wird nie sehr groß seyn, denn es giebt nur äußerst wenige Menschen, besonders in der nicht durch Luxus verwöhnten, durch Arbeit abgehärteten Classe, die nicht wenigstens sehr leichte Arbeiten auch bei körperlichem Wehe bis in das höchste Alter übernehmen könnten, wenn sie nicht des Gesichts und anderer Glieder beraubt, durch Lähmung, Gicht oder ähnliche Uebel Jahre lang an ihr Schmerzensbette gefesselt sind. Diese Bedauerns-

würdigen müssen, bis sie geheilt oder durch den Tod erlöset sind, liebreich, völlig verpflegt und nie einem Zustande ausgesetzt seyn, worin sich ihre Schmerzen vermehren würden, nemlich dem, von Allmosen abhängen zu müssen. Sie werden in bequemer Wohnung, guter, nützlicher Pflege, milder Wartung jede Erleichterung finden, und die Kosten ihrer Verpflegung fallen natürlich der Charite-Casse anheim, der sie ohnehin eigentlich gehören, und die leicht es übernehmen kann, wenn ihre Gelder nicht unnütz und zweckwidrig zersplittert werden. An diese Unglücklichen grenzt dann ganz nahe die Classe B. oder diejenigen Armen, welche durch ähnliche Unglücksfälle oder Gebrechen, wie die vorhergehenden gehindert, nur bisweilen unterbrochen, und überhaupt nur wenige, leichte Arbeiten übernehmen, ihren Familien zur Last fallen, und nicht ihren hinlänglichen Unterhalt verdienen können. Diese, die in ihren gewöhnlichen Wohnungen bleiben, lege ich dann dem Quartieraufseher ganz vorzüglich an das Herz. Diese wählten dann für sie die zweckmäßigsten, am wenigsten angreifenden Arbeiten,

die sie entweder im Arbeitshause verrichteten, oder die Materialien dazu erhielten. Diese würden ihnen nun von der Versorgungsanstalt, die einmal keine unverdiente Allmosen, ihrem Plane nach zu vertheilen berechtigt ist, zwei- auch dreifach bezahlt, je nachdem die Quartieraufseher die Nothwendigkeit bescheinigten. Was außerdem ihre Feurungs- und Nahrungsbedürfnisse, ihre Kleidung erheischten, würde von diesen den Privatwohlthätern ausgezeichnet, empfohlen, denen es lieber ist einzelnen, bestimmten Personen wohl zu thun, selbst mit eigenen Händen Hülfe zu reichen, oder deren Herz bei ungewöhnlichen frohen Begebenheiten sie drängt, etwas mehr, als sonst zu leisten. Sie werden aber doppelt ihren Zweck erreichen, wenn sie in Rücksicht der nähern Bestimmung ihrer Gaben den Rath und die Leitung der Quartieraufseher, die so innig die Bedürfnisse der ihnen Anvertrauten kennen, nicht verweigern. Diese Classe wäre dann auch meines Bedünkens ganz vorzüglich zu dem Empfang der Wohlthaten geeignet, welche nach Testamentarischen Verfügungen oder Schenkungen das Consistorium

fistorium und der Magistrat den Stadtarmen jährlich austheilen. Ich schreite nun zu der Classe C. oder zu denjenigen, welche stark, gesund und Arbeitsfähig, aber verschuldet oder unverschuldet verarmt, durch Mangel an Fleiß oder Unglücksfälle und häusliche Prüfungen heruntergekoumen, der öffentlichen Milde ganz oder zum Theil anheim gefallen sind. Diesen ist dann vorzüglich die Wohlthat des freiwilligen Arbeitshauses bestimmt. Sie muß man auffordern, ermuntern, hineinführen und durch jedes Mittel das anfängliche Vorurtheil dagegen zu zerstöhren suchen. Die Säale sollen heiter, luftig, freundlich, hell, jeden Morgen gesäubert werden, den Sommer um 6 Uhr, den Winter um 8 geöfnet seyn. Sie werden hinlänglich erleuchtet, geheizt, die Armen finden hier völlig, unentgeldlich jedes Arbeitsgeräthe, Räder zum Flachs: Wolle: und Baumwollen: Spinnen, Kratzen, Weberstühle ꝛc. rohe Materialien jeder Art. Sie können hier die schon erlernten Arbeiten ausüben und vervollkommnen, sich ohne Kosten neue Geschicklichkeiten erwerben. Sie können des Mittags früher

nach Hause gehn, einige Stunden andern häuslichen Geschäften obliegen, oder bis an den Abend verweilen, oder zurückkehren, denn bis 10 Uhr bleiben die Säle geöfnet und gewärmt. Wer den Mittag im Hause fortarbeitet, erhält eine hinlängliche Portion gute, wohlschmeckende Suppe und eine Portion Brodt. Alle Sonnabend werden die Arbeiten nach ihrer Güte und Menge bezahlt, wer sich durch fleißiges Besuchen des Arbeitshauses, durch unsträfliches Betragen und musterhaftes Arbeiten auszeichnet, erhält im Anfange des Winters eine warme bequeme Kleidung als Belohnung. Strafe findet im Umkreise dieses Hauses nicht statt; nur väterliche Ermahnungen und Aufmunterungen. Tadelhafte Aufführung, Widersetzlichkeit werden mit der Verweisung aus dieser Anstalt bestraft, und der gesunde Arme hat, wenn er hier nicht arbeiten will, keine andere Unterstützung zu erwarten.

Wird hingegen einer dieser Arbeiter krank, befällt ihn ein anderes Unglück, so bedarf es nur einer mündlichen Nachricht an den Quartieraufseher und einer schriftlichen Bescheinigung von diesem an den Inspector

des

des Armenhauses, damit die leidende Familie schnell und reichlich jede nöthige Hülfe erhalte.

Der Kinder habe ich bisher nicht erwähnt, weil diese vom vierten und fünften Jahre ihren Unterhalt und Aufnahme in der Industrieschule finden, wo für sie auf jede Art gesorgt wird. Bis sie dieses Alter erreicht haben, ist es den Müttern gern gestattet, sie mit ins Arbeitshaus zu bringen, wo auf einer Seite des Saals für diese Kleinen mit Gallerien gesicherte Sitze eingerichtet werden sollen. Es ist voraus zu sehen, daß im Sommer das Arbeitshaus weniger besucht werden wird, und da liegt es denn den Armen ob, die darum doch in Unglücksfällen auch in diesen Monaten nicht die Wohlthaten der Anstalt entbehren mögten, wöchentlich dem Quartieraufseher darzuthun, wie und wo sie sich auswärtig beschäftigt haben, und diese werden dann um diese Zeit ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, damit die weniger beobachteten sich selbst überlassenen Armen nicht wieder verwildern, verderben und müssig gehn. An diese Classe C. schließt sich dann der verarmte Handwerker,

der gern wieder in einen bessern, erwünschtern Zustand zurückkehren mögte. Auch er hat sich an den Aufseher des von ihm bewohnten Quartiers zu wenden, der dann sorgfältig seine Bedürfnisse untersucht, ihm von dem Arbeitshause neues Arbeitsgeräthe und Vorschuß auf billige Bedingungen schaft, auch für den vortheilhaftesten Verkauf seiner ersten wieder verfertigten Arbeiten sorgt. So lange die Zerrüttung eines solchen Hauswesens dauert, so lange die kleinen Schulden und Vorschüsse nicht getilgt sind, und auch noch eine geraume Zeit nachher besucht der Quartieraufseher die Familie häufiger, läßt sich das genaueste Detail ihrer Angelegenheiten nicht verdrießen und übernimmt ganz die Stelle des zärtlichen ernsten Vaters.

Alles dieses ist so kostbar nicht, als es scheint; das Haus ist vorhanden, die innere Abtheilung, der erste Ankauf des Geräthes leicht von den Geldern zu bestreiten, die jährlich von den Austheilungen zurückgelegt werden. Von den freiwilligen Beiträgen und allem, was bisher zu diesen geschlagen wurde, wird ohne Mühe der Gehalt des Oekonomen und seiner Frau bestritten, welche

che die Verpflichtung haben, die rohen Materialien zur vortheilhaftesten Zeit in großen Quantitäten zu kaufen, die Heizung der so sparsam als möglich und einzig zur Torfheizung eingerichteten Oefen und Heerde zu besorgen und die wohlfeilen auch gesunden Rumfortischen Suppen und die Winterkleidung zu verfertigen, welche die Fleißigsten erhalten.

Hievon eine leichtere und bessere Uebersicht unter Beilage IV.

Nun zur letzten Classe D. wobei ich am ungernsten aber doch gedrungen verweile, zu den versunkenen, schaamlosen, gesunden Bettlern, denen es nicht an Fähigkeit, an Gesundheit zur Arbeit, recht sehr aber am Willen fehlt. Hierunter rechne ich die Armen, welche das Arbeitshaus zu besuchen verweigern, oder wieder verlassen, oder heimlich doch betteln; das schädlich müssige Gesindel, welches vom Lande zuströmt und endlich alle ausländische durchstreichende Vagabunden, sie mögen sich Namen oder Titel lügen, so sehr als sie wollen. Alle die e ohne Ausnahme bestimme ich dem Strafwerkhause. Ich wiederhole hier noch

eins

einmal, daß dieses kein Zuchthaus ist, daß es die Mitte hält zwischen diesem und dem freiwilligen Arbeitshause. Auch hier findet keine körperliche Strafe, kein Gefängniß, kein Hunger bei Wasser und Brodt statt, auch hier bleibt die Besserung der Aufbewahrten immer Hauptzweck. Indessen wird hier vom Morgen bis an den Abend gearbeitet, mit Ernst dazu angehalten, vom Werkmeister die Arbeit gewählt und die im Hause wohnenden Arbeiter dürfen es nicht eher verlassen, als bis ihre Strafzeit vorüber ist. Hier bleiben auch alle aus dem Zuchthause Entlassene einige Wochen, ehe sie in völlige Freiheit zurückkehren. Niemand ist hier auf Lebenslang, sondern auf Wochen, Monate, höchstens Jahre. So bald diese Einrichtung beginnt, wird an den Grenzen durch öffentliche Blätter, und von den Kanzeln bekannt gemacht, daß jeder der hier im Lande, sey es auf Dörfern, einzelnen Höfen oder in den Städten zum erstenmale bettelt und dabei ergriffen wird, auf vier Wochen, das zweite mal auf ein halbes Jahr in das Werkhaus eingesperrt wird, wer es aber zum dritten mal wie-

derholt, unfehlbar auf unbestimmte Zeit ins Zuchthaus kommt. Im Werkhause werden die Arbeiter gespeiset, gekleidet, aber sie erhalten erst bei ihrer Entlassung wieder baares Geld. Was ein jeder arbeitet, wird genau verzeichnet, die Hälfte kommt dem Hause zu gute, die andere wird ihm bei dem Austritte zugestellt. Stirbt er im Hause oder wird wegen Vegehungen in demselben und offenbarer Unverbesserlichkeiten an das Zuchthaus abgegeben, so erbt ihn die Anstalt völlig. Der auswärtige Landläufer, wenn seine Strafzeit vorüber ist, wird bis an die Grenze gebracht und erhält da seine Erwerbhälfte zum Zehrgelde. Der inländische Bettler, der Zeichen der Reue und Besserung gab, kann nun, wann er will, die Aufnahme in das freiwillige Arbeitshaus hoffen, muß aber in demselben möglichst sorgfältig beobachtet werden.

Der Policei und ihren Unterbedienten, dem Magistrate, den Aemtern liegt es ob, alle Bettler, die sie ertappen, oder die ihnen gemeldet werden, so fort an den

Auf-

Aufseher des Strafwerkhauses abliefern zu lassen, der dann einen schriftlichen Empfangschein darüber ausstellt. Aber auch die Privatpersonen werden es sich hoffentlich zum Gesetz machen, keinen Bettler durch fälschlich sogenannte Allmosen in seinem schändlichen Handwerk Vorschub zu leisten. Sie werden vielmehr die nächste obrigkeitliche Person oder Wache benachrichtigen, und bald werden die fremden Bettler das Lippische fliehen, die besonders jetzt so sehr gefährdete Sicherheit wird auch hiedurch wieder hergestellt, der Wohlstand der Unterthanen wird gewinnen. So wäre nach meiner Meinung für alle Classen der Armen das Zweckmäßigste geschehen, die Bedaurenswürdigsten ganz verpflegt, die Leidenden aufgerichtet, die gesunden Arbeitsfähigen in die Zahl schätzbarer, nützlicher Bürger zurückgeführt, und die schon sehr Verderbten entweder gebessert, oder von der menschlichen Gesellschaft abgesondert und unschädlicher gemacht. Kommt hinzu, daß ihre Kinder gut und zweckmäßig erzogen, in der Zeit, wo Gewohnheit leicht

zweite Natur wird, nützliche Geschäftigkeit ihnen sich einprägt, das Selbstgefühl des erwachsenen Armen gehoben, und er vorzüglich durch den Unterschied der liebreichen, achtungsvollen Behandlung des freiwilligen, fleißigen Armen im Arbeitshause und des dem Bettler aufgelegten ernsten Zwanges im Werkhause geweckt, es ihnen allmählig selbst immermehr Vorsatz wird, sich achten zu wollen, so habe ich ja wohl auf keinen Fall zu viel versprochen. — Das habe ich gewiß nicht, denn der Gütige, der Allwissende wird seinen Segen nicht verweigern; in einigen Jahren wird hier kein Bettler mehr gefunden werden, und in den untersten Ständen wieder mehr Einfalt, Frömmigkeit und Reinheit seyn. Dann sind die Fluren des lieblichen Ländchens verschönert, und Freude in jeder Brust, die das süße Bewußtseyn genießt, sich sagen zu können, auch ich beförderte diese glückliche Aenderung, es sey nun viel oder wenig, durch Rath oder That, durch Ueberredung oder Mitwirkung. In

jenen

jenen Höhen, wo das höchste und freundlichste Wesen jede edle That verzeichnet, kömmt es auf den Willen, nicht auf das mehr oder weniger Geschehene an.

ür

Arm in dem Quartiere.

Ihre Arbeit.	Wohnung	Alter	In das Haus	Wann und auf lange?

ür den Quartier-Aufseher.

Arme.		C) Gesunde der Arbeit fähige Arme.									D) Bettler in dem Quartiere.						
Ihre Nahrung.	Wie viel und welchen Arten Hülfe bedürfen	Nahme	Geschlecht	Verheirathet	Mit Kindern	Wohnung	Alter	Ob ihre Kinder die Freischule besuchen	Ihre Moralität	Ihre Gesinnung	Ob und wie sie Arbeit haben	Nahme	Geschlecht	Verheirathet	Mit Kindern	Wohnung	Alter	In das Haus Ein	Warum und wie lange?

Tabelle für den Quartier-Aufseher.

A) Ganz der Arbeit unfähige Arme.								B) Weniger Arbeit fähige Arme.									C) Gesunde der Arbeit fähige Arme.										D) Bettler in dem Quartiere.						
Wahnsinn	Gebrechlichkeit	Verbrechensart	Mit Kindern	Ganz hülfloses	Bisheriger Wohnort	Alter	Krankheit	Beschäftigung bis	Wahnsinn	Gebrechlichkeit	Verbrechensart	Mit Kindern	Wohnung wo? Zum Preise?	Alter	Krankheit oder Gebrechlichkeit	Wovon sie leben	Ihre Rechte. Ansprüche oder Forderungen	Wie viel und Arten Hülfe bisher	Wahnsinn	Gebrechlichkeit	Verbrechensart	Mit Kindern	Wohnung	Alter	Ob und wie Arbeitsplatz zu schaffen	Ihre Sittlichkeit	Ihre Gesinnung	Ob ihre Kinder hinlänglich für sie gesorgt		Wahnsinn	Gebrechlichkeit	Verbrechensart	Mit Kindern	Wohnung	Alter	Wann und wie lange? In das Haus Erster

Tabelle für den Quartier-Aufseher.

A) Ganz der Arbeit unfähige Arme.										B) Weniger Arbeit fähige Arme.										C) Gesunde der Arbeit fähige Arme.										D) Bettler in dem Quartiere.									
Beschäftigung bis dahin	Krankheit	Alter	Gebrechige Wohnung	Ganz fehlende	Mit Kindern	Verheirathet	Verheirathet	Geschieden	Nahme	Wie viel und was für Arten Hülfe sie bedürfen	Ihre Arbeit, können sie ausgehen oder nicht?	Wovon sie leben	Krankheit oder Schwäche	Alter	Wohnung wo? zu welchem Preise?	Mit Kindern	Verheirathet	Verheirathet	Geschieden	Nahme	Ob ihre Kinder die Bürgerschule regelmäßig besuchen	Ihre Moralität	Ihre Gemeinschaftsfähigkeit	Ob und wie sie das Arbeitshaus benutzen	Alter	Wohnung	Mit Kindern	Verheirathet	Verheirathet	Geschieden	Nahme	Wann und auf wie lange?	In das Strafhaus	Alter	Wohnung	Mit Kindern	Verheirathet	Verheirathet	Geschieden	Nahme

Tabelle für den Quartier-Aufseher.

A) Ganz der Arbeit unfähige Arme.										B) Weniger Arbeit fähige Arme.										C) Gesunde der Arbeit fähige Arme.										D) Bettler in dem Quartiere.									
Beschäftigung hier	Krankheit	Alter	Siebenzige Weib	Ganz hilflos	Mit Kindern	Verbrechen	Verbrechen	Geschlecht	Nahme	Wie viel und Arten Hülfe dieser	Ihre Arbeits. k. ausgehen oder	Wovon sie leben	Krankheit oder	Alter	Wohnung wo? dem Preis?	Mit Kindern	Verbrechen	Geschlecht	Nahme	Ob ihre Kinder Sonntagsschule fig besuchen	Ihre Moralität	Ihre Gesinnung	Ob und wie Arbeitshaus dren	Alter	Wohnung	Mit Kindern	Verbrechen	Geschlecht	Nahme	Wann und an lange?	In das Haus	Alter	Wohnung	Mit Kindern	Verbrechen	Geschlecht	Nahme

für den Quartier-Aufseher.

Arme.	C) Gesunde der Arbeit fähige Arme.																D) Bettler in dem Quartiere.							
Wie viel und Arten Hülfe dieser Ihrer Arbeits. s.	Ob Ihre Kinder Industrieschule 1 sig besuchen	Ihre Moralität	Ihre Gemmeerkgung	Ob und wie Arbeitshaus dien	Alter	Wohnung	Mit Kindern	Verheirathet	Geschlecht	Nahme	Wann und an fange?	Im Haus	Sie	Alter	Wohnung	Mit Kindern	Verheirathet	Geschlecht	Nahme					

Tabelle

1) Gang der Barometer- und Thermometer-Stände.

Tag	Barometer-Stand	Thermometer-Stand	Wind	Witterung

Anlage II.

Ueberschlag der Erbauungskosten des Zuchthauses, Strafwerkhauses und bürgerlichen Gefängnisses.

Wenn zu diesem Behufe erst ein schicklicher Platz aufgefunden wäre, so müßte dieser planirt und mit einem Graben umgeben werden, den Grund erbauete man massiv, das Obere aber von Leimsteinen, über welche ein Backstein vorgemauert würde, damit der Mörtel zur Bekleidung sich fester mit dem Gebäude verbände und keine Risse bekäme. Ein Hauptgebäude, wie im Plane erwähnt ist, mit 3 Flügeln oder Pavillons, das Zuchthaus oder Mittelgebäude zu 25 Züchtlingen (eine gottlob in diesem Lande, noch nie ganz erreichte Zahl) eingerichtet, das Strafwerkhaus zu 20 Bewohnern und der Flügel zu dem Gefängnisse ohngefähr nach gleichem Maasstab, würde, wenn der Fürst

das Eichenholz dazu schenket, alle Fuhren durch Dienste geschehn, die Materialien alle vorher und früh genug eingekauft werden, und die Specialaufsicht gut und genau ist, mit 6 bis 7 Tausend Thaler zu bestreiten seyn. Das Zuchthaus besitzt ohngefähr 10000 Rthlr. Capitalien, theils bey der Landcasse und Landrenthey, theils bey dem Waisenhause oder der Groblinnenhandlung in Lemgo belegt, die keine Fundation, keine providentia majorum, sondern blos Folge der bisherigen guten Haushaltung sind, und die nach meinem Bedünken, weder besser noch nützlicher angewendet werden können, als wenn man, was dieser Bau erfodert, davon nimmt; dadurch widmet man sie ja keinem andern Zweck, keiner veränderten Absicht, sondern man bauet dafür ein anderes besseres, zweckmäßigeres Zuchthaus, was dann doch früher oder später geschehn müßte, wann das bisherige einfällt oder einer Hauptreparatur bedarf. Dieses Haus wäre ein schönes, vollständiges Ganzes: die Unterhaltung, nöthige Veränderung ꝛc. der Gefängnisse, bliebe ihr, so bald der Bau vollendet wäre, so wie ihre alleinige Aufsicht dem Criminalgeri-

richte anheim gestellt und Vorwurf der Casse desselben, das Zuchthaus begönne seine einzelne Bewirthschaftung wieder, und hülfe nur im Nothfalle, weil dieser Anstalt Einnahmen die entschiedensten, seine Ausgaben die geringsten sind dem Strafwerkhause aus, wenn dieses etwa an Jahresschluß, einmal Minus hätte. Darf ich auch hier noch einmal aufmerksam machen auf den Gewinn, welchen unsre ganze Criminalverfassung durch diese Veränderung hätte; wenn die zweckwidrigen verengten oft überfüllten, unverhältnißmäßigen Verhaftungen in der Schloßwache aufhörten, in den Gefängnissen ließe sich die nöthige Verschiedenheit ordnen, und bey leichten Verbrechen, wo die Schuldigen jetzt, weil kein andrer Strafort ist, (nach meinem Gefühl ziemlich unpassend) salva fama in das Zuchthaus müssen, dadurch doch in ihrer Mitbürger Augen herabsinken, durch die schlechte Gesellschaft der nicht ganz überwiesenen Mörder, der Ehebrecher und Diebe wahrlich weder gebessert, noch moralisch-veredlet, sondern schamloser, verworfener, zu jedem Verbrechen geneigter wieder zu den betrübten, verspotteten Ihrigen zurückkehren,

wäre nun ein Ausweg gefunden. Kämen diese Gefallenen, diese Strafwürdigen, die aber noch kein großes Verbrechen brandmarkt in das Strafwerkhaus, wenn auch ohne ihnen zugebilligten Geldverdienst, wenn auch doppelt so lange als ihnen das Zuchthaus nach jetziger Einrichtung gewiß gewesen wäre, welcher reicher Gewinn an möglicher, moralischer Besserung würde dadurch ihr Loos. Bekäme dann nicht selbst das Zuchthaus eine abschreckendere Gestalt, als es jetzt haben kann, wo es so ganz verschiedene Classen von Vergehungen umschließt, würde der geringe Staatsbürger es nicht doppelt fürchten und vermeiden, und so auch dadurch der große mir nie schwindende Entzweck meines Plans, sittliche Verbesserung, befördert? Und welcher Anstrengungen, welcher Aufopferungen des Regenten oder des Staates bedarf es dazu? Nichts als die Anweisung von 6. 7000 Rthl. die vorräthig sind, unnütz ruhen und dadurch ihrer eigentlichen Bestimmung und dem allgemeinen Vortheile auf die nützlichste ihrer Absicht gemäßeste Art wieder in Umlauf gegeben würden!!!

Anlage III.

Vorschläge zum Bau, zur Einrichtung und Tagesordnung im Strafwerkhause.

Nach meinen Vorschlägen würde das Strafwerkhaus einen Flügel des Zuchthauses bilden, aus 2 Etagen, und aus einigen Mansarden, Gemächern oder Dachstuben bestehn. Das Erdgeschoß, enthielte 2 geräumige, hohe Säale, deren Fenster halb vergittert, deren Wände, mit Bänken, Stühlen und vielfachen Arbeitsgeräthe versehen wären, wo der eine die Arbeiter, der andere die Arbeiterinnen enthielte. Diese Säale wären durch die Wohnung des Werkmeisters und seiner Frau getrennt, welche dann dergestalt angelegt wäre, daß man nur durch diese zum Ausgange gelangen könnte. In der oberen Etage wären zwey Schlafsäale,

in welchen der Aufseher und die Aufseherinn ebenfalls schliefen, und mehrere kleine Kammern und Verschläge für Kranke oder aus andern Gründen Abgesonderte; in den Dachstuben, die Vorräthe und Arbeitsmaterialien. Hinter dem Hause ein nach dem Raum zweckmäßiger Garten mit Obstbäumen und Gemüse, in welchem die Arbeiter, die sich der Entlassungsperiode näherten, oder vorzüglich gut betrügen, zur Belohnung arbeiten dürften, und dagegen von dem Tagewerk in den Sälen dispensirt würden; die Früchte aller Art in diesem Garten, würden zum Nutzen der Anstalt verwendet und berechnet. In dem Strafwerkhause, würde im Sommer um 4 Uhr den Winter um 7 Uhr allgemein, die Arbeit mit einem religiösen Gesange oder kurzem Gebete begonnen, die Arbeiter müßten aber schon eine Stunde früher aufstehn, um sich zu waschen, zu kämmen und die Portion Brodt, die jeder zum Frühstücke erhielte zu genießen. Die Säale wären während der Arbeit verschlossen, die Fenster derselben im Sommer geöfnet, und beständig jemand von des Werkmeisters Familie im Saal, hier würden nun die Arbeiter unterrichtet, zurechtgewiesen

und

und ihnen nach ihrem Alter, ihrer Stärke und Kräften ein ausführbares Tagewerk bestimmt, aber auch ernstlich auf die Erfüllung desselben gehalten. Demjenigen der es nicht vollendete, ohne billige Entschuldigungsgründe anführen zu können, läge dann am folgenden Tage Nachhohlung ob, und häufte sich durch seine Faulheit, Verschuldung und Nachläßigkeit sein Rest, so verlängerte er sich dadurch selbst die zu seiner Festhaltung in dieser Anstalt bestimmte Zeit. Die Arbeitszeit im Allgemeinen dauerte bis 12 Uhr ununterbrochen fort, und begönne nach einer halbstündigen Mahlzeit bis Abends 9 Uhr im Sommer, und 10 Uhr im Winter, um 8 Uhr Abends bekämen die Arbeiter Brodt und leichtes Hausbier, eine halbe Stunde nach Vollendung der Arbeit würde mit einer Glocke das allgemeine Zeichen des zu Bette Gehens gegeben, und bald nachher von dem Werkmeister untersucht ob ein jeder ruhig in seinem Lager sey. Des Mittewochs begleitete jemand von des Werkmeisters Familie, die dermaligen Bewohnerinnen des Strafwerkhauses zu einem ihnen angewiesenen Platz in der reformirten Kirche. Nachläßigkeit, Ungehorsam,

Beleidigung der Mitarbeiter, ärgerliche, unzüchtige Reden würden sofort durch Verweisung in eine einzelne Kammer, um da allein und abgesondert zu arbeiten, bestraft: aber weiter geht das Ansehen des Werkmeisters nicht: er hat jeden Vorfall dieser Art dem Aufseher bey dessen täglichen Besuchen zu melden der dann über die Dauer dieser Absonderung entscheidet, oder bey Wiederholung des Vergehns, und ernsteren Verbrechen, den Strafbaren, auf ihm nöthig scheinende Zeit an das Zuchthaus abliefern läßt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sind dagegen ihrerseits berechtiget, dem Aufseher jede Mishandlung, Eigenmächtigkeit und Unbillikeit des Werkmeisters und seiner Frau anzuzeigen, welches dann sofort untersucht und wenn es gegründet befunden wird, den Werkmeister, der auch mit für seine Frau verantwortlich ist, seines Dienstes verlustig macht. Dieser hat dann auch die Obliegenheit genaue Rechnungen zu führen die monatlich von dem Aufseher abgenommen, und der halbjährigen Rechenschaft einverleibt werden. Dieses Haus wird aus denen oben in Anlage II angeführten Fonds gebauet, meublirt, eingerichtet, die ersten Geräthschaften gekauft, und für einige Monate

Materialien angeschaft; nachher muß es da die Hälfte des Arbeitsgewinnes, die ganze Einnahme derjenigen die darin sterben, oder ins Zuchthaus kommen, der Vortheil des Gartens ꝛc. ihm zu Gute kommt, und immer nur diejenigen Arbeiten darinnen vollendet werden, welche am einträglichsten sind, sich selbst erhalten. — Seine Ausgaben sind Lohn des Werkmeisters und dessen Frau, tägliche Ausgabe für Brod und Rumfordtische Suppe und Hausbier, Kleidung der im Hause Befindlichen, Ankauf der Materialien, kleine Reparaturen, und der halbe Arbeitslohn der bey der Entlassung ausgezahlt wird, und endlich der Torf zur Feuerung, die natürlich mit möglichster Ersparniß geordnet wird. Da die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen unmöglich im Voraus bestimmt werden kann, und je vollkommener mein Plan glückt, desto mehr mit jedem Jahre sich vermindert, so läßt sich kein genauerer Kostenanschlag vorläufig entwerfen, wohl aber festsetzen, daß wann hie und da sich ein Minus am Jahresschluß fände derselbe an dem Ueberschuß des Zuchthauses assignirt würde. — —

Anlage IV.

Ueberschlag des Kostenbetrags im freywilligen Armenhause.

Es wurden bisher ohngefähr 30 bis 40 Stadtarmen mit Brodt und Geldaustheilungen monatlich und wöchentlich begünstigt, und dann erhielten 70 bis 80 Landarme auf Empfehlungen der Prediger und Aemter bey Krankheiten, Sterbefällen, vorzüglicher Armuth, gelegentliche kleine Unterstützungen: monatlich kamen gewöhnlich durch die Grossmuth der verwittweten Fürstin, Armenbüchse, Klingelbeutel beyder Kirchen, und Sammlungen bey Taufen und Hochzeiten 130 bis 140 Rthl. ein, welche theils zu obigen Endzwecken verwendet, theils als Cassenbestand berechnet, theils am Ende des Jahrs, wider den eigentlichen Zweck der früheren Anstalt, zinsbar verliehn wurden. — Die Stadtarmen welche bisher das meiste erhielten fielen ganz meinem Plane anheim und

würden in die Cassen B und C auch wohl D übergehn, dagegen müßte es in Rücksicht der Landarmen so lange bey der bisherigen Einrichtung verbleiben, bis mehrere Städte des Landes die zweckmäßige Einrichtung der Detmolder neuen Veranstaltungen aus Erfahrung lieb gewönnen und nachahmten, indessen dürften jene Landarmen in der Stadt nicht betteln, sondern sich blos bey dem Vertheiler melden, bey Gefahr sonst in das Strafwerkhaus gebracht zu werden, und wäre es überhaupt besser, wenn die ihnen bestimmte Hülfe den Aemtern oder Predigern gesendet werden könnte, damit das Andrängen nach Detmold minder und den hiesigen Armen kein übles Beyspiel gegeben würde. Schmeichele ich mir zu viel, wenn ich nach einigen Jahren bey glücklichen in die Augen fallenden Früchten meines Plans vermehrte öffentliche Wohlthätigkeit hoffe und wäre der Vorschlag unzweckmäßig, die Armenbüchse in 2 Theile zu sondern und die eine Hälfte mit der Aufschrift; für das Armenhaus; die andere, für die bisherige Einrichtung zu versehen, damit ein jeder selbst bestimmen könnte, wozu er seine Wohlthaten verwendet wissen wollte?

wollte? Doch für jetzt nur der Vorschlag, der mir sehr billig scheint; die gewiß jährlich einkommenden 1600 Rthl. zwischen beyden Veranstaltungen zu theilen und also 800 Rthl. für meinen Plan jährlich berechnen zu dürfen, auch zu vorläufiger Einrichtung auf 300 Rthl. von den zinsbar belegten Capitalien rechnen zu können.

Vorläufige Kosten.

Innere erste veränderte Einrichtung des bisherigen Zuchthauses vorzüglich der Heerde, Oefen, Krankenzimmer, Küchengeräthe schlage ich zu 150 Rthl. an, Bänke, Räder, Weberstühle, zu 100 Rthl. und ein vorläufiger Vorrath von Wolle, Baumwolle, Flachs, Heide zu 50 Rthl. das würde also mit 300 Rthl. gedeckt werden.

Jähr-

nmte	Rthl.	mgr.	pf.
Arbeitslohn			
nen aus der			
nach den			
der Quar-			
, wie auch			
raufhelfung			
tergekomme-			
erker :	100		
s Arbeits-			
:	30		
m Hause	40		
g zu Be-			
r sich aus-			
Armen :	80		
ht berechne-			
aben oder			
irgend ei-			
hoch genug			
Punctes :	50		
	300		
	460		
Summa	760		

ser Plan blos oberflächlich
e ausführbar derselbe von

Jährliche Ausgaben.

Bestimmte.	Rthl.	mgr.	pf.
Arbeitslohn der Armen aus der Classe C durch ihre Arbeit übertragen.			
Gehalt des Oeconomen und seiner Frau, bey freyer Feuerung :	60		
Torf zur Heitzung — das Jahr :	50		
durch Dienste angefahren.			
Rumfordtische Suppekann für die Zahl der zu erwartenden Armen nicht betragen :	100		
Zu Brodt außerdem :	50		
Für rohe Materialien :	200		
Latus	460		

Unbestimmte	Rthl.	mgr.	pf.
Verdoppelter Arbeitslohn für die Armen aus der Classe B nach den Vorschlägen der Quartieraufseher, wie auch zur Wiederaufhelfung der heruntergekommenen Handwerker :	100		
Ergänzung des Arbeitsgeräths :	30		
Reparaturen am Hause	40		
Winterkleidung zu Belohnung der sich auszeichnenden Armen :	80		
Zu kleinen nicht berechneten Ausgaben oder Ergänzung irgend eines nicht hoch genug angesetzten Punctes :	50		
	300		
	460		
Summa	760		

Ich brauche wohl nicht zu erinneren, daß dieser Plan blos oberflächlich ist, und nur eine leichte Uebersicht gewähren soll, wie ausführbar derselbe von Seiten der Kosten ist.

nmle	Rthl.	mgr.	pf.
Arbeitslohn			
nen aus der			
nach den			
der Quar-			
, wie auch			
raufhelfung			
tergekomme-			
erker :	100		
s Arbeits-			
:	30		
m Hause	40		
g zu Be-			
r sich aus-			
Armen :	80		
ht berechne-			
aben oder			
irgend ei-			
hoch genug			
Punctes :	50		
	300		
	460		
Summa	760		

ser Plan blos oberflächlich
e ausführbar derselbe von

II.

Bemerkungen über das Gute im Character des Lippischen Landmanns mit einigen Mitteln auf seine Sittlichkeit zu wirken.

Diese Bemerkungen und Erfahrungen, die ich hier den Volkslehrern jeder Art vorlege, sollen für sie keinen besondern Maasstab geben. Sie werden aber gern ihre Ansichten und Erfahrungen mit den meinigen vergleichen; sie werden dann selbst beurtheilen, ob sie bessere Mittel gebrauchten und noch schneller und sicherer gute Zwecke erreichten. Wer nur Gutes redlich will, der hört jeden Rath, erwegt jeden Vorschlag, sammelt überall Erfahrungen. Er macht es nicht wie der kleingeistige und kleinherzige Mensch, der auf die Person bei allen Vorschlägen, Bemerkungen und Erfahrungen

sieht, und diese nicht achtet und nicht nutzt, weil sie nicht von ihm selbst herkommen.

Landpredigern theile ich besonders meine Bemerkungen und Erfahrungen mit. Zunächst rede ich zwar von dem Lippischen Landmanne und sage nur das Gute von ihm, was ich weiß, aber mich dünkt so wie der Mensch, welcher sich am besten kennt, auch überall am richtigsten das menschliche in andern Menschen bemerken und beurtheilen wird, so wird der, welcher den Landmann in einem Lande kennt, auch schon überall denselben richtiger beurtheilen können. Es wären also diese Bemerkungen nicht allein locale Ansichten, sie könnten überall als Erfahrungen über die Art der Behandlung des Landmanns lehrreich werden.

Es ist die erste Regel des Mannes, der auf das Volk zu guten, sittlichen Zwecken wirken will, und also des Landpredigers und des Volkslehrers, daß er sich mit den guten alten Sitten des Volks, mit den Neigungen desselben zu gewissen Handlungen der Menschlichkeit, und mit dessen herrschenden Urtheilen über manche Handlungsarten bekannt mache. Wer das nicht zuerst bei dem

An-

Antritte seines Amts thut oder thun mag, der wird viele Fehler begehn, er wird überall seine Gemeindeglieder von sich entfernen, anstatt daß er ihr Zutrauen gewinnen sollte, Diese ersten widrigen Eindrücke werden bleiben, oder es werden Jahre hingehn, ehe sich der redliche Landprediger der das Gute wollte, aber nur nicht auf dem sichersten Wege, bei besserer Einsicht, dieses verlohrne Zutrauen wieder erwirbt. Die meisten Prediger fallen in diesen Fehler, die allein im Städtischen Umgange gebildet, oder mehr aus Büchern als aus Menschen den Umgang mit Menschen gelernt haben. In ihren Köpfen haben sich schöne Ideale und sittliche Regeln ausgebildet, und sie mögten gern überall die Menschen in ihre Formen bringen, ohne oft gehörig zu untersuchen, ob sie hinein passen. Es ist keine Frage, daß die so gebildeten und unterrichteten, selbst denkenden Männer die vorzüglichsten Volkslehrer seyn würden, wenn sie sich dann auch demüthig zum Volke herablassen, es von allen Seiten kennen lernen, und sich dann eine eigene ländliche Pastoral-Klugheits-Lehre, eine besondere Behandlungs-Methode des

Landmanns daraus abstrahiren wollten. Meistens hat indessen das Wissen und die feinere Bildung diese Männer ungeneigt gemacht auf die Erfahrungen anderer Volkslehrer, oder Landprediger zu hören. Aechte Demuth ist eine seltene Tugend, sie hat gerade da am meisten abgenommen, wo man viel auf künstliche Theorien und Ideale baut, aber sie ist keinem nöthiger als dem Mann, der seine Einsichten brauchbar, seine sittlichen Regeln in That und Leben verwandelt sehen will. Anders muß er handeln, wenn seine ländlichen Gemeindeglieder gute, wirklich christliche Menschen werden sollen, wie der gewöhnlich es macht, welcher nur äußere Zucht und Ordnung begehrt, nur durch Imperative wirken will. Der Volkslehrer habe immer sein Muster vor sich, in dem der wärmste Verbesserungseifer, das treueste Streben gute Menschen zu bilden, mit dem sanftesten, menschlichen Sinn, mit wahrer Liebe innig verbunden war. Ihm wird es bald sein reiner Takt für den guten, menschlichen Sinn des Volks bestimmen, wie er sich zu verhalten hat, was er aufgeben, worin nachgeben, worin widerstehen, worin er

warten oder eilen, streng oder sanft handeln muß. Wer verstand das besser, als das erhabene Vorbild, das nur selten oder nie vor der Seele manches Volkslehrers steht, sie milder, menschlicher, weiser macht.

Also die erste Regel für den Volkslehrer wäre die: Lerne das schon vorhandene menschlich- und sittlich Gute in deiner Gemeinde, in dem Volke überhaupt kennen und laß es ihm kund werden, daß du es wissest, glaubest und achtest! Kein Mensch kommt weiter, wird ein gutes Werk enden, wozu Geduld und Beharrlichkeit gehört, wenn er sich nicht getrauet anzufangen, und gewiß wird er nicht weit in sittlicher Besserung kommen, wenn er durchaus nichts Gutes mehr in sich erkennt, oder wenn er die Achtung für den Werth seines Wesens ganz aufgegeben hat. Muß man einem Kinde, um es zu einen Bösewicht zu machen, nur täglich wiederholen, es sey nichts wehrt, so wird das auch der Fall in jeder Gemeinde seyn, womit der Prediger so redet oder umgeht, als wenn alle ihre Glieder nicht taugten.

Diese strengen Herren, in welchem Lande sie auch sind werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich hier einige gute Seiten von dem Lippischen Landmanne angebe, und ihnen dabei versichere, daß es an ihnen, an ihrer übeln Laune liegt, wenn sie das nicht gern lesen oder hören. Eben so aufrichtig muß ich ihnen sagen, daß ich, wenn sie diese guten Seiten mit Mühe herabsetzen oder zu verdunkeln suchen, nichts geben mögen auf dieses Gute, weil es nicht aus reinsittlichen Grundsätzen hervorgeht, an ihrer Volks- und Menschenliebe sehr zweifele und ungern mögte, daß sie der einzige competente Richter mit dem Maaße mäße, womit sie alle andere Menschen messen.

Der Lippische Landmann hat, wie es auch die erhabene Verfasserin des vorhergehenden Aufsatzes richtig bemerkt, eine herrschende Neigung menschlich, hülfreich, wohlthätig zu seyn. Er zeigt das bei jeder Gelegenheit, und beurtheilt nach ihr den Werth seines Beamten oder Predigers. Weder der erste noch der letzte wird je sein Zutrauen gewinnen, wenn er auch übrigens viele gute Eigenschaften hätte, so bald er

nicht giebt und hilft wie er, oder wenn der letzte sorgfältig die Opfergroschen zählt, wie sie vor seinem spähenden Auge auf den Altar fallen. Mag der Prediger nicht gern seiner Armen sich annehmen, ist es ihm eine große Last ohne Bezahlung dem armen Kranken ein tröstendes Wort zu sagen, oder ihm in seinem Elende beizustehen; berechnet er genau seine Allmosen, und kann er nie die linke Hand daran gewöhnen zu vergessen, was die rechte thut, wenn er auch übrigens nicht schlecht dächte oder handelte, so hat er bei dem Volke alles Zutrauen verlohren. Diese unserm Lippischen Landmanne eigenthümliche Neigung zum Wohlthun zeigt sich besonders bei Feuersbrünsten und verlassenen, armen Reisenden. Kaum hören die Landleute einer Gemeinde eines Amts, daß ein Landmann das Seinige durch Brand verlohren hat, so eilen sie von allen Seiten zu dem Unglücklichen, sie sorgen für alle seine Bedürfnisse, sie lassen nichts unversucht sein Unglück ihm leichter zu machen. Hiernach helfen sie ihm zur Errichtung eines neuen Hauses, sie schenken ihm Bauholz und fahren es ihm auf die Baustelle. In der Zeit worin gebauet wird, senden sie

ihm Nahrungsmittel, um die Arbeitsleute zu speisen, und der Prediger darf nur ihr Zutrauen besitzen um von ihnen noch besondere, ansehnliche Geldbeiträge für die Unglücklichen zu erhalten, wovon ich noch in der Folge in diesen Beiträgen ein Beispiel anführen werde. So ungern der Landmann auch nur einen Pfennig zu einem guten Werk hingiebt, wenn er soll, oder wenn es nur das Ansehen eines gerichtlichen Zwanges hat, so geneigt ist er viel, ja mehr als mancher städtische Kapitalist hinzugeben, es mit Freude zu thun, wenn man sich mit Zutrauen deswegen an ihn wendet. Nie that ich wenigstens bei dem größten Theile der Landgemeine, wo ich stand, eine Fehlbitte, wenn ich mich an sie, oder an besondere Districte, um Geldunterstützung zum Bau eines Schulhauses oder zu einer außerordentlichen Ausgabe für Arme wandte. Es waren oft in einem ganzen ansehnlichen Schuldistricte nur zwei oder drei, die sich weigerten und die wurden von allen übrigen nicht geachtet. Unvergeßlich wird mir die Gemeinde Oerlinghausen wegen dieser Geneigtheit wohlzuthun bleiben, wovon ich oft für Unglückliche die rührendsten Beweise ge-

habt habe. Es thut mir wohl mich ihrer auch jetzt erinnern zu dürfen, und es würde mir weh thun, wenn der Wuchergeist, der in den theuren Jahren dieses unglücklichen Krieges überall und besonders auch bei manchen Landmanne so viel gutes verdarb, in dieser guten Gemeinde jene Neigung zum Wohlthun geschwächt, oder gar schon erstickt hätte. Man wird mirs verzeihen, daß ich ihrer in dieser Schrift besonders erwähne. Durch die in ihr gemachten Erfahrungen wollte ich desto mehr davon überzeugen, wie viel Gutes in unserm Landmanne überhaupt liegt, und gefunden wird, wenn man es nur finden will.

Es war der Winter $17\frac{8}{8}\frac{8}{9}$ einer der strengsten in den letzten zwanzig Jahren dieses Jahrhunderts. Es fiel unerwartet, besonders in gebirchigten Gegenden, eine so große Menge Schnee, daß die Menschen nur mit der größten Mühe und nicht ohne Gefahr zu einander kommen konnten. Viele Landleute hatten nur noch einen kleinen Vorrath von Holz, und so waren die Armen in der traurigsten Lage, sie hatten weder Lebensmittel noch Wärme, und es lagen hin und wieder man-

che Kranke ohne Hülfe. Es war natürlich mein erstes Gefühl nicht gerade allein als Prediger, nein als Mensch zu thun, was ich sollte und konnte, und dann als Prediger zur Hülfe zu wecken. Denn es ist eine sichere Erfahrung, daß da der Landprediger nichts wirkt, wo er als Mensch nichts that, und daß der Mensch dem Prediger die Herzen aufschließen muß, wenn er nemlich nicht blos predigen will. So gut ich konnte arbeitete ich mich in Begleitung eines Armenvorstehers durch den Schnee, und suchte die Nothleidenden auf. Es geschah gleich zu ihrer Hülfe, was nur geschehen konnte. Zugleich besuchte ich die wohlhabendsten Landsleute und suchte sie für die Noth der Armen zu erwärmen. Nur einen fand ich unter allen kalt und fühllos, nur einen, der so unmenschlich war, mir zu sagen, daß er sich über diese Noth der Leute freue, die recht durch Elend mürbe gemacht werden müßten, um desto gehorsamer zu werden. Doch wen befremdet es, diese Sprache von einem ungebildeten Menschen zu hören, wenn er sie in diesen letzten Jahren genug von gebildeten, humanisirten Menschen hörte, die ja nicht

zum Pöbel gerechnet werden wollen? Alle die übrigen zu denen ich kam, waren innig theilnehmend, überall bereit zu helfen und baten, eine außerordentliche Sammlung zu veranstalten. Diese gute Stimmung unterstützte der Beamte durch sein eigenes Beispiel. Um sie allgemeiner zu machen, ließ ich zuvor folgenden Aufruf an alle Glieder der Gemeinde drucken und austheilen.

Dich, der du dieses Blatt in die Hand nimmst, und lieseſt, dich mein ich, dich red' ich an. An dein menschliches Herz richte ich meine Bitte. Merkst du, warum ich dir dieses Blatt in die Hände brachte, und legst du es etwa eilig zurück, damit dein Herz nicht zu sehr geneigt werde, den armen, den leidenden Menschen zu helfen, dann kannst du auch den Hungrigen, der vor deiner Thüre zittert, dein Haus und dein Herz verschließen.

Du selbst kennst die Noth der Armuth besonders der Armen unter uns, die ärmer sind als die, welche vor unsere Thüre kommen, der Armen, die zu schamhaft sind, ihren Nächsten um etwas anzusprechen, die lieber den größten Mangel leiden, als daß

sie

sie ihre Noth klagen sollten. Diese sind die Aermsten unter uns und verdienen am meisten unser Mitleiden. Die unverschämten Armen, die ihre Kräfte nicht gebrauchen wollen, die in Faulheit und Uebermuth fortleben auf Kosten guter Menschen und von unsern Allmosen prassen, die haben am wenigsten Noth in diesen harten Tagen. Nur treue, fleißige Leute, die sich mit ihren Kindern von ihrer Arbeit ernähren wollen und jetzt nicht können, die sind es, welche ihr Brodt mit Thränen essen müssen. Ihr Gemüse ist erfroren, Holz können sie nicht ohne die größte Mühe bekommen, und doch zwingt sie die strenge Kälte dazu, daß sie Mühe und Kosten anwenden müssen, um nicht zu erfrieren.

Ich erinnere nur an das, lieber Leser, was du selbst am besten weißt, gewiß hast du schon mehr klagen gehört, als ich selbst. Desto mehr bitte ich um deine Hülfe, bitte ich für den heutigen Tag der Allmosensammlung in der Kirche, versag mir deine Gabe nicht für die Nothleidenden unter uns! Hast du das nöthige, wenn gleich keinen Ueberfluß, bist du ohne Sorgen, so brich dir etwas ab, auch dein Schärflein, das du aus gutem

Her:

Herzen giebst, auch deine kleinste Gabe ist Gott dann lieber, als die größere, die der Reiche ohne Liebe aus seinem Ueberflusse einlegt! Ihr aber, die Gott durch eine reiche Erndte gesegnet hat, Ihr, deren Boden und Keller voll ist, indeß der arme Spinner allen seinen Vorrath am Abend unter die Decke nimmt, laßt Euer Herz reden, hat Gott Euch gesegnet, so segnet und erfreuet auch die Dürftigen! Höret nicht die Geitzigen unter Euch, die für ihren Nächsten ihr Herz verschließen, in denen keine Liebe Gottes ist, die immer bei vollen Kellern und Böden klagen, und wenn man ihnen auch keinen Mangel ansieht, doch jammern, als wenn sie zuerst verschmachten müßten.

Ihr durch Weberei und Linnenhandel gesegnete, oder die Ihr doch dadurch Euer gutes Auskommen habt, laßt doch diesen Ruf Gottes, an Euer Herz nicht ohne Wirkung seyn! Gott prüft in dieser immer zunehmenden Noth Euer Christenthum, Euer Mitleiden. Wie werdet Ihr Euch freuen, wenn Ihr in künftigen Jahren Eures Lebens, wenn Ihr in Noth und Krankheit, auf dem Bette des Todes denken dürft an den Winter

des Jahres 1788 und 89. Wenn dann Euch Euer Gewissen nicht sagt: „Du hattest Gelegenheit den Hungrigen zu speisen, den Nakten zu kleiden, den Betrübten zu erfreuen, aber du erbarmtest dich nicht deines Fleisches und Blutes!" Nein so soll es nie seyn. Gebet, so wird Euch gegeben! Erfreuet so wird Euch Gott erfreuen, denn geben ist seliger, als nehmen."

Dieser Aufruf wurde vertheilt und gern gelesen und zeigte seine Wirkung an demselben Tage. Nach der Predigt, worin mein seliger Vater die Gemeinde noch zum Wohlthun ermunterte, stellte ich mich selbst zum Einsammeln an die eine Kirchthür. Diese bei einem Prediger in unserm Lande ungewöhnliche Handlung that die beste Wirkung. Von allen Seiten drängten sich die Menschen heran, alle wollten geben, sie thaten es zum Theil mit der sichtbarsten Rührung, einige Knechte, Mägde, Einlieger gaben so viel, daß man auch von ihnen sagen konnte, sie gaben mehr, als die übrigen alle. Nie habe ich eine schönere, rührendere Scene erlebt, nie es mehr gesehen und gefühlt wie viel noch von reiner Menschlichkeit in dem Landsvolke

volke lebt, und wie wenig seine guten Anlagen recht gekennt und genützt werden. Zutrauen weckt und hebt auch das seinige, reine, ungekünstelte christlich wahre Theilnahme am Menschenheil und Wohl in seinem Lehrer fühlt es bald und widersteht ihm gewiß nicht. Er wird sein Lehrer, sein Rathgeber, sein Beispiel und auch das Schwerste wird ihm leicht, auf ein Wort seines Predigers.

In dem Schuldistricte Helpup war ein kleines baufälliges Schulhaus. Es gehören an 160 Kinder zu der Schule und die Stube konnte etwa 50 Kinder aufnehmen. Dabei war die ganze Wohnung beständig voll Rauch und höchst ungesund. Die jährlichen Reparaturen fielen dem Schuldistricte zur Last, und dennoch waren alle Versuche umsonst gewesen die Glieder desselben zu dem Bau eines neuen Hauses zu bewegen. Sie wollten nicht einmal eine größere Schulstube bauen. Um dennoch das gute Werk zu Stande zu bringen brachte ich besonders von auswärtigen Freunden Geld zusammen, kaufte davon, ohne vorher etwas zu sagen, bei dem Schulhause liegendes fertiges Bauholz, das einem Nachbarn gehörte, gieng zu denen,

die

die am willigsten waren und sagte ihnen, daß ich das gekaufte Holz zu einem neuen Schulhause schenken wollte, sie mögten dazu freiwillig beitragen. Diese waren gleich geneigt dazu. Bald darauf besuchte ich mit einem redlichen Vorsteher des Districts jeden Schulinteressenten und auch die unwilligsten, unbiegsamsten, einen ausgenommen, waren ohne besondere Ueberredung geneigt. Sie gaben nicht allein willig, sondern auch reichlich, so daß der freiwillige Beitrag in einem Schuldistricte über 400 Reichsthaler in Gelde und in Holze betrug. Ein Mann der gerade eine Erbschaft erhalten hatte, gab davon 60 Rthl. und Gemeindeglieder außer diesem Districte schenkten dazu Holz und Geld. So unzufrieden und unbiegsam auch vorher fast alle diese Leute gewesen waren, so zufrieden waren sie jetzt, und so warm interessirten sie sich für Erbauung des Hauses.

Bald hernach wurde unter ähnlichen Umständen auf dieselbe Weise der Bau eines Schulhauses im Ebenhauser Districte veranlaßt, wo die Interessenten eben so unwillig zum Bau gewesen waren. Sie trugen hernach ebenfalls freiwillig bei zum Bau ihrer

Schule,

Schule, so daß in diesen beiden Districten, die etwa nur den vierten Theil der ganzen Gemeinde ausmachen, worin eine Menge Einlieger wohnt, die gar nichts dazu beitragen konnten, über 700 Rthl. freiwillige Beiträge zusammen kamen. Hievon und von den Zuschüssen, die der Landesherr dazu gab, konnten zwei neue Schulhäuser gebauet werden. In welchem Lande wird man ein Volk geneigter zu solchen freiwilligen Beiträgen finden? Wird nicht in den meisten Ländern jeder Schulbau mit Zwang betrieben und die Beiträge werden sie nicht förmlich nach den Contributionsfuße repartirt, dann oft mit Gewalt beigetrieben, und wie sehr nachtheilig wird dadurch auf die Stimmung des Volks gewirkt? Freilich es giebt Fälle, wo man diesen Schritt thun muß, wenn nicht alles liegen soll. Einen soll Fall werde ich in diesen Blättern vielleicht nächstens angeben müssen.

Wie viel vortheilhafter ist es für den Wirkungskreis des Predigers, wenn er gute Anstalten ohne Zwang in seiner Gemeinde bewirken kann. Unbeweglich fest gründen sich Zutrauen und Liebe zu Ihm in aller

Herzen. Er tritt das in trauliche, enge Verhältniß mit seinen Gemeindegliedern, worin er mit ihnen stehen soll. Bringt es der Landprediger mit allen seinen Anlagen zur ächten Popularität, mit seinen übrigen richtigen, theoretischen Kenntnissen nicht dahin, daß er endlich wie Hirte und Vater seiner Gemeinde angesehen, als treuer, weiser Rathgeber besucht wird, dann rechne ich wenig auf alle seine übrigen Anlagen und Gaben, dann fehlt es ihm sicher an irgend etwas sehr Wesentlichen, das ich jetzt nicht nennen will.

Einen jetzt nicht mehr lebenden Prediger habe ich gekannt, der die tiefsten und richtigsten Bemerkungen über das Volk gemacht, sehr gute Sachen über die Art seiner Aufklärung gesagt hat. Aber eben dieser Mann der so scharf sah, so richtig urtheilte so gern, oft nur zu unbesonnen reformirte, stand in lebenslänglichen Hader und Processen mit seiner ganzen Gemeinde. Seine besten, richtig geordneten und gedachten Predigten machten fast gar keinen Eindruck. Und diesem übrigens biedern Manne fehlte es ebenfalls an dem einem Unentbehrlichen,

chen, das jeder am besten selbst erräth.

So bald ich nur die nöthige Abrechnung dazu habe, werde ich noch das wirklich seltene Beispiel der Wohlthätigkeit in unserm Lande erzählen, das die erhabene Verfasserin des vorhergehenden Aufsatzes berührt, um dadurch noch die Wahrheit der Behauptung zu bestätigen, daß das Lippische Volk (die Städte nicht ausgenommen) sich durch seine Neigung zum Wohlthun, zur Beförderung guter Anstalten durch freiwillige Beiträge sehr vortheilhaft auszeichnet, und daß es längst schon viel besser seyn würde, wenn man es überall mit Liebe und Weisheit behandelte, oder behandelt hätte.

Eine zweite Hauptregel für den Landprediger ist die: Fange nie mit Predigen gegen den Aberglauben, oder solche Sitten an, die wenigstens mit abergläubigen Meinungen gemischt sind, um sie zu verdrängen. Entweder wird man sie dir verbergen, oder deiner spotten. Dein Unterricht führe zu klaren Begriffen und vor allen entzünde durch reine Christusreligion die Liebe zur Wahrheit. Gieb durch sie erst etwas Gutes, Belebendes

und Erfreuendes dem Volk, das dafür gewiß nicht unempfänglich ist, und du kannst ihm mit Erfolg seinen Aberglauben zerstöhren, der ihm den Platz wahrer Religion bisher ersetzen mußte. Ueberzeuge das Volk, daß du religiös bist und du darfst seine falschen Meinungen ohne Furcht angreifen und wirst es nicht ohne Wirkung thun.

Oder nutze eine Sitte, die an sich gut nur vom Aberglauben gemißbraucht ist, etwas besseres, belebendes damit zu verbinden, nur sey es dem ersten nicht gerade auffallend entgegengesetzt, oder von ganz anderer Art. So kommen z. B. noch jährlich auf alle Jahrmärkte die albernsten, barocksten Wundergeschichten, die abgeschmacktesten Feenmährchen und die unzüchtigsten Lieder zum Verkauf. Sie sind äußerst wohlfeil und werden in Menge verkauft. Um die Käufer noch mehr anzureizen, sind sie mit Holzschnitten versehen. So sieht man sie beständig in großer Menge auf dem Rathhause in A. B. vor dem Dohme in C. in P. und an mehrern andern Oertern. Läge allen die dafür zu wirken haben mehr an der Moralität und Bildung

des Volks, so würden sie den Verkauf solcher schädlichen Producte hindern und gute Volksschriftsteller würden die Titel ihrer Bücher nach jenen formen, und sich erkundigen, wo sie so wohlfeil gedruckt werden, und, wärs auch in einer abentheuerlichen Form und in Begleitung von Holzschnitten, viele nöthige Wahrheiten in Umlauf bringen. Wer hat das besser genutzt und mehr dadurch gewirkt, als der Herr Rath Becker, dieser für alles Gute so warme, treffliche Mann, der sich ganz in die Denkart des Volks hineingedacht hat, ganz seine Sprache zu reden versteht und dem ich nur für sein Land (die Schweiz) einen Pestalozzi zur Seite zu stellen weiß?

Einen Versuch will ich hier noch geben, wie ich jene Regel einmal befolgte und einer abergläubigen Sitte etwas gutes unterzulegen suchte. Man vergesse hiebei nicht, daß ich das durchaus nicht sage und diese Probe gebe, als wenn ich Vorschriften und Muster damit vorlegen wollte. Es sey nur ein Beytrag zu den Materialien, die jedem Volksprediger brauchbar werden können, der zu dieser Einsicht

gekommen ist, daß das Landvolk eine ganz eigene Behandlungsart erfordert.

Es ist in unserm Lande, besonders in den Gemeinden die an katholische Länder grenzen die Sitte, daß die Leute sogenannte Haussegen an die Stubenthüre schlagen. In der Mitte ist gewöhnlich ein gekreuzigter Christus, ein grotesker Holzschnitt, dabei dann oft noch eine Menge anderer kleiner Holzschnitte, und umher allerlei abgeschmackte Legenden, oder elende, sinnlose Reime. Diese klösterlichen Producte werden in Menge mit Ueaszetteln von den Bettelmönchen gegen Allmosen verschenkt und dann zur Erhaltung der Familie an die Stubenthüre geklebt.

Diese Haussegen (wie man sie nennt) fand ich auch in meiner vorigen Gemeinde, wovon ich vorhin redete. Da eigentlich diese Producte dem Landmanne nicht mehr schaden können, wie die vielen schädlichern und albernen Hexen, Zauber und Ritterromane, die unser vornehmes Volk zu seinem totalen, geistigen Verderben verschlingt, ohne daß so viel darüber von unsern Reformatoren declamirt wird, wie über den Aberglauben des Volks, und da diese Nahrung für seine Imagina-

gination ihm so lieb ist, wie jenem die seinige, so hielt ichs für besser nicht direct dagegen zu wirken, sondern zu versuchen ob ich ihm nicht etwas besseres unterlegen könnte.

Für den nächsten Neujahrstage reimte ich einige gute Lehren in der Manier des goldenen ABC's in ihrem Gesangbuch, das sie gern haben, zusammen, ließ das alles auf einem großen Bogen mit der Ueberschrift: Christlicher Haussegen auf das neue Jahr, drucken. Den verschenkte ich, oder ließ ihn durch arme Leute verkaufen, und bald fand ich überall in meiner Gemeinde, selbst in katholischen Häusern eines benachbarten Landes, diesen neuen etwas bunt gedruckten Haussegen anstatt des vorigen angeschlagen. Dieses wurde nun ein Mittel die Leute an manche gute Lehren zu erinnern und könnte noch viel besser gebraucht werden, als ich es in der Zeit zu thun fähig war. Diese gereimten Lehren des Haussegens waren folgende.

Willst du gut und froh vollenden
Dieses Jahres Lebensbahn,
Soll der Herr dir Freuden senden
Der allein nur segnen kann?
O so hör vor allen Dingen
Was du thun und üben mußt
Und durch lesen, bäten, singen
Lern es thun mit Herzenslust!
Vor allen blick gen Himmel auf
Und schau der Sonne Wunderlauf,
Am blauen Himmel schön und weit
Bewundre ihre Herrlichkeit!
Bedenk, wer trägt und hält sie dort,
Und führt sie her, und bringt sie fort.
Wie groß und herrlich ist die Kraft,
Die eine solche Sonne schaft!
Betrachte dann in stiller Nacht
Des Mondes Licht, der Sterne Pracht,
Und freu dich deines Gottes Macht,
Auch sie hat er hervorgebracht!
Er giebt der Erde neue Kraft,
Gedeihn dem Korn, den Bäumen Saft,
Den Blumen Farben viel und schön,
Gar mild und lieblich anzusehn.
Wohin du blickst, wohin du gehst,
Und wo du sitzest, wo du stehst,

Da siehst du deines Gottes Macht,
Des Vaters, der für alles wacht.
Er ist dein Gott, ach! dien ihm gern.
Du dienst dann einem guten Herrn.
Was sein Wort sagt, das thu mit Fleiß
Nach deiner Pflicht, zu seinem Preiß!
Zur Arbeit sey mit Lust bereit!
Sie schaft dir Muth und Fröhlichkeit.
Wer fleißig ist, mit Lust verzehrt,
Was Gott ihm durch den Fleiß beschert.
Der Müssiggänger thut nicht recht,
Und nützet Gottes Gaben schlecht.
Unrechtes Gut gedeihet nicht.
Weh dem, der was er zusagt, bricht,
Sein Glück zerrint wie Frühlingsschnee
Und ihn verfolgt nur Ach und Weh.
Sey deiner Eltern gutes Kind,
Und was sie wollen, thu geschwind!
Trag ihre Fehler mit Geduld,
Dann trägt dich Gott mit Vaterhuld.
Die Kinder, die dir Gott verleiht
Ermahn zu steter Sittsamkeit!
Ihr Herz dem jungen Baume gleicht,
Gar leicht sich, wo du willst, hinneigt.
In Frieden leb mit jedermann,
Wohl dem, der Frieden halten kann!

Der Friede nährt, erhält das Haus,
Unfriede treibt den Segen aus.
Erhalt des Nächsten guten Ruhm,
Er ist sein liebes Eigenthum.
Wer Gutes nie, gern Böses sieht,
Der ists, von dem der Segen flieht.
Von Morgen früh bis Abends spät,
Wie dir der große Geber räth,
Laß Herz und Hände offen stehn
Und trostlos keinen von dir gehn!
Gieb gern, und hilf ohn Heuchelschein
Dem Freund, dem Feind von Argliſt rein!
Der Freuden Wohnung sey dein Haus,
Für jeden der geht ein und aus.
So thu denn recht und fürchte Gott,
Dann trau ihm fest in jeder Noth!
Er segnet dich in jedem Jahr
Mit tausend Gaben wunderbar.
Tritt dann mit Muth ins Jahr hinein,
Und sollt es auch dein letztes seyn!
Hast du hier recht und wohlgethan,
So nimmt dich Gott zu Ehren an.
Tritt nicht mit Angst ins Jahr hinein
Und sollts voll Krieg und Trübsal seyn.
Wer Gott auf seiner Seite hat
Dem wird in jedem Unglück Rath.

Tritt besser nur ins Jahr hinein,
Ist dann dein Herz vom Bösen rein,
Dann fürchte keinen Unglückstag,
Der künftig dir noch kommen mag.
Gott weiß gar wohl, was dir gebricht
Er liebt dich treu, verzage nicht!
Und stürzten Erd und Himmel ein
So bleibst doch du, denn du bist sein.

III.

Lehren für Lehrer aus einem nicht bekannten Buche.

1.

„Willst du nicht getadelt, nicht schief und unvernünftig beurtheilt werden, und magst du es nicht ertragen, daß man dich nicht verkenne, so werde ja nicht Schullehrer, oder du wirst verwelken, wie die Blume des Feldes."

2.

Die am eifrigsten und bittersten tadeln sind meistens sehr tadelnswürdige Menschen. Sich selber dürfen sie nicht ansehen, deswegen sehen sie auf andere (wie wahr!) Sind aufgeblasene Menschen, welche sich dünken etwas zu seyn, da sie doch nichts sind. Prüfe indessen was sie tadeln. Was ungegründet ist verachte; was Tadel verdient, verbessere!"

3.

„Die Schule ist eine kleine Republik. Sey ein gerechter Richter, und mache den Schwachen nicht muthlos, den Stärkern nicht übermüthig."

4.

„Man lehre das Kind nur so viel, als ihm für seinen künftigen Stand brauchbar ist. Alles was darüber geht ist vom Uebel und dient nur dazu, ihm seinen Kopf zu verdrehen, den schlichten Menschenverstand auszurotten und es einmal, wenn nicht zu einem großen, doch zu einem kleinen Narren zu machen, der dann nie mehr seine Aufmerksamkeit auf die Geschäfte richtet, die vor seinen Augen liegen, sondern sich dagegen mit Spekulationen und Grübeleien beschäftigt, wodurch Munterkeit und Liebe zu dem Beruf und zur Arbeit ausgerottet werden.

5.

Suche, lieber Lehrer! Herr deiner Laune zu seyn. Gehe mit freundlichen Gesichte in die Schule, sprich sanft und

väter-

väterlich zu deinen Kindern, und sey nur da strenge, wo Strenge nöthig ist. Das ist das einzige Mittel, wodurch du ohne Stock und Schläge deine Schule regieren kannst, so wie ich selbst sie bis jetzt regiert habe. Es rührte mich oft, wenn ich sah, wie zart dadurch das Gefühl der Kinder bleibt. Vielmahl geschah' es, daß ein Kind bitterlich weinend von mir weggieng, wenn es seine Lektion nicht richtig hersagen konnte, da ich nur sagte: das heißt nicht gut gelernt; ich denke, das ist das letztemal, daß du's so schlecht machst.

6.

O daß ich jedem menschenfreundlichen Lehrer sagen könnte: nur unser Beruf hat den schönen Vorzug, die Menschen um sich zu haben, wenn sie am allerunverdorbensten und liebenswürdigsten sind. Bey Erwachsenen kannst du deine Liebe umsonst verschwenden, nie oder höchst selten, bey Kindern.

7.

Lieber Schullehrer! keine Gesetze — oder doch sehr wenige außer dem Falle der

Anwendung! Wo viele Gesetze sind, da sind viele Sünden. Der erwachsene Mensch behält mit vieler Mühe eine Sammlung von Gesetzen; wie viel schwerer muß es dem Kinde werden! So ists auch mit den Versprechungen. Wo viel versprochen ist, da ist wenig Halten.

8.

Was du in der Stille thun kannst, das thu ja nicht mit Geräusch! So wenig Prunk und Pomp als möglich. Siehe, wie schön und unvermerkt die Natur wirkt! Werde ihr, lieber Lehrer! ähnlich, Streue in der Stille deinen Saamen, und baue den Garten, den dir die Vorsehung angewiesen hat, mit Treue. Ob Menschen das sehen und schätzen, daran muß dir nicht Alles gelegen seyn. Der Vater, der ins Verborgene sieht, kennt auch dein Thun, und Jesus Christus, dem du die Kindlein so unverdrossen zuführst, wird es dir einst mit himmlischer Freude vergelten. Willst du die süßen Früchte deiner Amtstreue in vollem Maaße genießen, so lege deinen Fleiß nicht zur Schau aus, oder eine geheime Stim-

me wird dir sagen: Mensch! du hast deinen Lohn dahin.

9.

Laß es dir als eine Grundregel der Erziehungskunst empfohlen seyn: Trachte mehr aufs Anpflanzen als aufs Ausrotten; mehr aufs Anbauen, als aufs Niederreißen.

10.

Du willst den Namen meiner Schule wissen? nenne sie Schule der Menschlichkeit.

11.

Wo keine Anlagen sind, da nimm mit wenigen verlieb, und quäle dich selbst und deine Schüler nicht unnützer Weise. Pflanze, wo nicht Eichen, doch kleine bescheidene Fruchtbäumlein. Nur gieb den Muth nicht zu bald auf und glaube, daß durch Fleiß und Geduld auch aus dem unfähigsten Kinde Etwas könne gemacht werden. Unter tausend Seelen ist kaum eine dazu bestimmt, ganz öde zu liegen; aber viele liegen öde, weil man sie gar nicht, oder sehr ungeschickt anpflanzte.

IV.

Einige Gedanken über Toleranz und Opposition veranlaßt durch ein Wort von Luther.

Luther sagt: Ein recht gut Zeichen ist, daß die Predigt recht christlich ist, wo sie verfolgt wird, wiederum nicht rechtschaffen ist, wo sie gelobt wird. Es stehet nicht wohl um einen Prediger, wenn er Frieden hat, und von Niemanden angefochten wird, es ist ein Zeichen, daß er nicht die rechte Lehre hat.

Uebertrieben scheint auch dieser Ausspruch des großen Mannes, wie so manche andre seiner Machtsprüche. Sie sind meistens einer mit grellen Farben gezeichneten Karrikatur gleich, in der man dennoch das Gesicht alsbald wiederfindet, das sie ver-

gröbert darstellt. Auch in diesem Ausspruche liegt eine Wahrheit, die in Luthers Zeit wohl zu beherzigen war. Hätte sie der Stifter unsrer jetzigen Religionsfreiheit nicht gefühlt, hätte er aus falschen Toleranzgrundsätzen sich den Päbstlichen Dekreten angeschmiegt, nur von einigen Modificationen in den Ausübungen der hierarchischen, willkührlichen Macht geredet, hätte er aus ängstlicher Sorge den Frieden der Welt nicht zu stöhren, die scheinbare Einigkeit des Glaubens nicht aufzuheben, sich mehr nach dem herrschenden Geiste der Hierarchie bequemt und sich nicht bestimmt opponirt, was hätte er gewirkt? Hätte er je die Fesseln der Gewissen zerbrochen? Nein, wir schmachteten ohne seinen festen, bestimmten Oppositionsgeist alle noch in den Ketten des Mönchsthums, noch umhüllte uns die Macht des Aberglaubens. Aber gilt die Wahrheit nicht auch jetzt noch in ihrer vollen Kraft, die eigentlich in diesem Ausspruche liegt, daß der christliche Prediger, welcher sich scheuet gegen den jedesmaligen Zeitgeist (denn haben wir nicht fast jedes Jahr einen andern?) zu verstoßen und sich deswegen gern

nach ihm bequemt und so, in dem jetzt oft gemißbrauchten Sinn des Worts, allen alles zu werden sucht, gewiß nie auf sittliche Besserung wirken wird. Es ist gewiß ein großer Vorzug unserer Zeit, daß in ihr jeder, der einen andern ehrlichen Mann wegen seiner theologischen Meinungen verfolgt, sich selbst ächtet und verachtungswürdig macht. Selbst das Wort Toleranz in Absicht solcher Meinungen ist schon unschicklich, es setzt die Freiheit voraus, den andern wegen seiner Meinung drücken zu können, der man aber gnädig entsagen will. Wer hat Recht, einen andern wegen seiner besondern religiösen Meinungen zu drücken, ihm auch nur den mindsten Nachtheil in der Societät wegen seines individuellen Glaubens zuzufügen, über sein Gewissen zu richten? Es ist etwas anders den Einfluß solcher Meinungen zu hindern, die offenbar der Gesellschaft in sittlicher und bürgerlicher Absicht schädlich sind. Um für Mißdeutungen bei den folgenden Aeußerungen sicher zu seyn, laß ich diese Erklärung über Denkfreiheit, als ein unveränderliches Recht der Menschen, vorausgehen.

Es giebt, wie es in den Worten Luthers liegt, eine Verpflichtung zur Opposition im Gebiete der Religion und der Sittlichkeit, der man jetzt mit dem größten Unrecht den Namen Intoleranz giebt. Der Mißbrauch des Toleranzgrundsatzes, der an sich sonst so rein aus der Lehre, wie aus dem ganzen Geiste des Christenthums hervorgeht, hat überall den größten Schaden gestiftet. Man will nach ihm unter Menschen einer ganz entgegensetzten Glaubens und Denkart eine Vereinigung, die unmöglich statt finden kann. Man will besonders diesen gemißbrauchten, oder verdreheten Toleranzgrundsatz gegen die alle gebrauchen, welche feste Grundsätze der Religion und mit ihr so innig verbundenen Moralität aufgenommen haben, nach ihnen konsequent, oder beständig einstimmig reden, schreiben, handeln, oder wenigstens handeln wollen. Je fester und wahrer diese Grundsätze in diesen Menschen sind, desto lebendiger und wirksamer müssen sie sich zeigen, und so müssen sie durchaus Opposition veranlassen. Eine solche Opposition, Intoleranz nennen beweißt Unwissenheit und Gefühllosigkeit für

alle

alle lebendige, religiöse und sittliche Wahrheit, wodurch allein das wahre, geistige Leben der Menschheit erhalten und ausgebreitet wird. Wohin wären wir schon gekommen, wenn nicht der weise Lenker aller Angelegenheiten und Ereignisse im Reiche der Wahrheit und des Geistes überall Oppositionspartheien, und dadurch die Stoffe der Gährung zur Läuterung erhalten hätte? In völlige Indifferenz, in die Auflösung aller sittlichen Lebenskräfte wäre die Menschheit schon tiefer herabgesunken, als sie jetzt leider es ist, wenn nicht diese wider einander streitende Partheien im großen Gebiete der Wahrheit, die sittlichen Kräfte wieder gehoben und den heilsamen Kampf und durch ihn den hochstrebenden Geist erhalten hätten, wodurch ein besserer Friede für die edle Menschheit bereitet wird, als der ist, den man nur äußerlich erzwingen will. Wehe den Menschen! kann man mit Recht sagen, die an diesem unrichtigen Toleranzgrundsatze krank sind. Sie sind, oder werden die gehaltlosesten, unwirksamsten Menschen, ein unkräftiges, untaugliches Salz. Die göttliche Lehre der Wahrheit und Tugend,

die sie vortragen, soll nicht allein erleuchten und allein Gegenstand des Verstandes, oder der müssigen Spekulation bleiben, sie soll auf den Willen kräftig wirken, sie soll ein Korrektiv werden für die sich immer zum Schlechten hinneigende Menschheit. Wird das durchaus praktisch wirksame, lautere Christenthum nur lauter, einfach und mit eigener Ueberzeugung vorgetragen und angewandt; so wird es alsbald ein solches Lehrmittel und Korrektiv. Aber alsbald verliert es seine Kraft und Wirksamkeit, wenn ich seinen Inhalt nach dem herrschenden Geiste (nicht der Rohheit) der Sinnlichkeit modificire; wenn ich den Stachel der Wahrheit, den sie schon für alle unsittliche Menschen in sich selbst trägt abstumpfe; wenn ich nur gefallen, amusiren, alle Partheien befriedigen, den Supranaturalisten ein Supranaturalist, dem Deisten ein Deist, bald Arianer dann Athanasianer seyn will, je nach dem ich glaube dadurch nicht für die Sache der Wahrheit (denn wie könnte das seyn) sondern für mich zu gewinnen. Ganz anders war es bei jenem großen, wahren Aufklärer der Welt, der auch allen alles seyn wollte, um

Einige

Einige zu gewinnen. Es waren nur äußere Gebräuche und Meinungen, die sich darauf bezogen, denen er als weiser Mann gern nachgab, aber wann gab er je Meinungen nach, die dem wesentlichen historischen Inhalte der Lehre, die er vortrug, gerade entgegengesetzt waren? Für diesen wollte er gewinnen, er war das Fundament seines ganzen Lehrgebäudes.

So bleibe also Opposition bei den Lehrern des historischen Christenthums, wie bei denen die entgegengesetzter Meinung sind! Jeder sey seiner Meinung und seines Glaubens gewiß, keiner mische ganz heterogene Grundsätze und entgegengesetzte Meinungen durch einander, jeder sey ein Freund und Ehrer der Wahrheit, jeder strebe, sey auch seine Meinung oder sein Glauben, dem Glauben des andern noch so sehr entgegengesetzt, dennoch nach der höchsten Wahrheit, nach dem erhabenen Ziele unserer Bestimmung! Kann dann nicht bei der bestimmtesten Opposition gegenseitige Liebe und Achtung statt finden? Nur die Opposition soll bleiben, und sey sie noch so stark

und scharf bezeichnet, errege sie auch bei den schwachen, weibischen Seelen noch so viel Seufzen, gebe sie religiösen Schwächlingen noch so viel Anstoß, sie bleibe bis der große Kampf vollendet ist, und sich auch auf verschiedenen Wegen manche eifrige Opponenten im Sonnenstrahle der himmlischen Wahrheit wiederfinden und wie Brüder umarmen. Bei einer solchen Opposition sollten nicht gegenseitige Liebe und Achtung statt finden können? Sind nicht so oft Männer von entgegengesetzter Denkart und wäre der eine Supranaturalist und der andre Deist, dennoch beide Freunde des Wahren und des Guten? Mir wenigstens würde jeder Achtungswerth seyn, und wenn auch der erste mir näher werden würde, so würde doch darum auch der andere mir lieb und werth seyn, ich würde für ihn gewiß mit Freude alles thun, was ich zu seinem Wohl zu thun vermögte. Sähe ich ihn auch einen ganz andern Weg gehen, so würde ich sagen und wünschen: Sey dein Weg auch noch so verschieden von dem meinigen, dein Wahrheitssinn hat dennoch eine Tendenz mit dem meinigen, du suchst ja hin-

zukommen in das Reich der Unsterblichen, du ehrst Gott und die Tugend, o auch dich wird ein edler Genius, der alle irrenden Wahrheitssucher zu leiten weiß, zu deinem Ziele, zu deinem Frieden leiten! Finden wir es nicht schön, wenn zwei entgegensetzte, heldenmüthige Anführer kämpfender Heere, ohngeachtet ihres heißen, blutigen Kampfes sich einander achten und nach geendigter Fehde sich wie Freunde umarmen? Sind es Energie des Geistes, Treue des Berufs, Kenntniß in der Anordnung und Festigkeit in der Ausführung des Kampfes, Einheit und Muth, welche der Eine an dem Andern anerkennt und schätzt, soll es denn anders seyn im Reiche religiöser und sittlicher Wahrheit? Nein, ein jeder wolle nur redlich das Gute, das Wahre, Unvergängliche, Vollkommene, jeder sey dann ganz, was er seyn kann und seyn soll, genau und scharf bezeichne jeder seine Parthei und sey dann seinen Grundsätzen getreu, er bilde mit andern eine bestimmte Opposition, wie es sich von selbst nach der Lage der Sache

ergeben muß und werde von seiner Seite Ferment der Wahrheit; für ihr Reich kann nur Gewinn entstehen durch jedes weise und reine Streben entgegengesetzter Partheien.

V.

Nachricht von dem Fortgange der Erwerbschule in Detmold.

Ueber alles Erwarten war der gute Fortgang dieser Anstalt. Im Anfang fürchtete man, daß der Eifer der Eltern und ihr Interesse dafür bald abnehmen und sie wieder lieber ihre Kinder zu ihren vorigen leichtern Brodterwerb gebrauchen würden. Es hat indessen die Zahl der Kinder noch zugenommen und mit ihr Fleiß und Bildung. Sichtbar ist die Wirkung des beständigen regelmäßigen Arbeitens, der guten, freundlichen Behandlung und Belehrung der Kinder. Sie sind höflicher, reinlicher, humaner und drücken auf das ungezwungenste ihre Freude über ihren Unterricht und ihre ganze Lage aus. Die vierteljährige Auszahlung ist

für

für sie ein eigentliches Fest und spornet alle, die noch an Fleiß zurück sind jedesmal zu neuer Thätigkeit auf.

Ueber den Zustand des Instituts theile ich dann hier besonders das Wesentlichste aus den Berichten des Herrn Inspector Krücken mit, der sich so sehr um die Erhaltung und Verbesserung dieses Instituts verdient macht.

Nach dem ersten Berichte über den Zustand des Instituts nach seiner Gründung konnte man sehr wohl mit dem Schulfleiße und den Arbeiten der Kinder zufrieden seyn. Um aber diesen Fleiß noch mehr zu spornen so wurden Fleißcharten gegeben von Nr. 1. und Nr. 2. Die welche in der Woche gar nicht fehlen, bekommen eine Charte von Nr. 1. Die höchstens dreimal gefehlt haben Nr. 2. die übrigen erhalten keine Charte. Am Ende des Quartals werden die Charten abgeliefert und nach ihnen dann noch eine besondere Belohnung bezahlt. Weil man bemerkte, daß die Kinder den öffentlichen Gottesdienst gar nicht besuchten, weil dieses leider hier in Detmold der Fall bei sehr vielen Leuten der geringern Classe ist, so wurde

nun

nun auch dafür gesorgt, daß die Kinder sich einmal in der Woche in der Kirche einfanden, wobei dann zugleich einer ihrer Lehrer gegenwärtig seyn mußte. Auch wird nun diese Schule von ihrem Religionslehrer in der Kirche am Mitwochen katechisirt, wenn die Reihe an ihn kommt.

Die Erndtezeit im Jahr 1799 minderte den Schulfleiß beträchtlich, weil die Kinder in ihr Aehren lasen. Es soll auch dafür gesorgt werden, daß die Kinder gegen einen billigen Ersatz dessen, was sie verlieren, wenn sie das Lesen der Aehren aufgeben, nicht mehr dadurch am fleißigen Besuchen der Erwerbschule gehindert werden. Am Ende des Jahrs fand sich denn zur Freude aller, die an einer solchen Bildungsanstalt zum Wohl der Menschheit und unserer Stadt innig Theil zu nehmen noch menschlich genug sind, daß der Fleiß der Kinder außerordentlich zugenommen hatte. Seitdem die Fleißcharten eingeführt waren, hatten viele Kinder gar nicht mehr in der Schule gefehlt.

Jetzt konnte man auch zu dem bisher gewöhnlichen Unterrichte noch den der Natur-

geschichte nach dem 3ten Theile des Lesebuchs hinzufügen. Zur Ermunterung, wie auch zur Bildung der Kinder ließ man sie dann ein schönes Lied aus der Mildheimischen Sammlung singen. Man hielt es aber für besser so wenig in dieser, als in andern Schulen das Buch selbst in die Hände der Kinder zu geben. Zugleich war diese Schule ein treffliches Bildungsmittel für die Seminaristen. Sie haben in ihr mehr Kinder und mehrere Stuffen von Fähigkeiten in ihnen vor sich, wodurch dann ihre practische Uebung im katechisiren lehrreicher wird, als es sonst bei wenigen Waisenkindern möglich war.

Zur Gedächtnißübung so wohl wie zur sittlichen Erweckung und Bildung guter Lehren und Vorsätze ließ man die Kinder geistliche Lieder lernen, wobei sie dann zugleich im richtigen und guten Singen des Chorals unterrichtet wurden.

Da es bisher an einem gewissen Absatz der in der Erwerbschule gestrickten Strümpfe fehlte, und sie nur einzeln verkauft werden mußten, so dachte der hiesige Kaufmann Herr Konrad Koch so patriotisch und erklärte

sich,

sich, daß er alle gestrikten Strümpfe abnehmen und sie dann zum Nutzen des Instituts, ohne eigenen Vortheil dabei zu suchen, bezahlen wolle. Die Beförderer und Freunde des Instituts sagen diesem wohldenkenden Manne hier zugleich den wärmsten Dank und können den Wunsch nicht zurückhalten, daß doch bald mehr Freunde des Vaterlandes zur Erweckung und Beförderung des Erwerbsfleißes erwachen mögten. Denn nur nach der Meinung des Unwissenden oder des mit andern Ländern Unbekannten haben wir genug oder gar zu viel Industrie im Lande — Genug oder gar zu viel??

Um eine Uebersicht von dem in der Erwerbschule in der Zeit eines Jahres geschehenen Arbeit und des Kostenaufwandes zu geben, den sie erforderte will ich nur den Auszug des letzten Quartalberichts des Herrn Inspector Krücken vom 24ten Junius dieses Jahres mittheilen.

Es ist nun ein Jahr verflossen, seitdem die Erwerbschule gegründet wurde. Die Uebersicht dessen, was sie wirkte überzeugt von einem reellen Gewinn für das Publicum und dem Nutzen dieser Anstalt. Wer mag

hier die Gefühle ausdrücken, die bei dem Anblicke dieser Wirkungen und bei dem Gedanken ihrer wohlthätigen Folgen so natürlich rege werden! Wie belohnt ist schon jetzt die hohe Stifterin dieses Instituts! ohne dasselbe suchten jetzt noch, wie vor einem Jahre, die meisten Kinder, die darin aufgenommen wurden, durch Betteln ihr Brodt, sie verwilderten und würden von manchen Seiten verdorben. Jetzt haben sie durch eigenen Fleiß ihren Eltern so viel verdient, als sie durch Betteln je zusammengebracht hatten. Unthätig im verderblichsten Müssiggange hatten sie ihre Tage zugebracht. Jetzt werden sie für sich selbst und das Land gebildet und haben außer der erworbenen Fertigkeit im Arbeiten Nutzen geschaft.

Es wurden nemlich bisher von sämtlichen Kindern gestrickt:

Im 3ten	Quartale	1799	84	Paar	Strümpfe
— 4ten	—	—	95	—	—
— 1ten	—	1800	217	—	—
— 2ten	—	—	85	—	—
vor Einweihung der Schule			31	diese wurden den Kindern geschenkt	
überhaupt			512	Paar	Strümpfe

Gesponnen wurden:

Im 3ten Quartale	1799	286	Bind Wollgarn
— 4ten —	—	264	— —
— 1ten —	1800	618	— —
— 2ten —	—	360	— —
vor Einweihung der Schule		155	— —
überhaupt		1683	Bind Garn

Verdient haben dadurch die Kinder an Gelde welches ihnen vierteljährig halb ausgezahlt und die andere Hälfte bis ans Ende des Jahrs aufgespart und jetzt gereicht wurde:

Im 3ten Quartale	1799	12 Rthl.	17 gr. 3 pf.
— 4ten —	—	16 "	19 " " "
— 1ten —	1800	39 "	12 " " "
— 2ten —	—	16 "	2 " " "
		84 Rthl.	14 gr. 3 pf.

Als Belohnung des Schulfleißes erhielten sie:

Im 3ten Quartale	1799	2 Rthl.	20 gr. 5 pf.
— 4ten —	—	3 "	20 " 4 "
— 1ten —	1800	4 "	27 " 3 "
— 2ten —	—	1 "	34 " 4 "
		12 Rthl.	31 gr. 4 pf.

Ein außerordentliches Geschenk von Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht der Regierenden Fürstin am Ende des 4ten Quartals 1799 wurde den Kindern nach Verhältniß des Fleißes ausgetheilt 16 rthl. 8 gr. " "

Es empf. also sämtl. Kind. 113 rthl. 18 gr. 1 pf.

Die

Die Zahl der Kinder, welche jetzt in das Institut aufgenommen sind, beträgt 63 Knaben und Mädchen.

Die sämmtliche Einnahme mit Einschluß des zum Schulfeste von des Regierenden Fürsten und Regierenden Fürstin Hochfürstlichen Durchlauchten noch besonders geschenkten Gelde ist:

In Zeit eines Jahres	379	Rthl.	28 gr.	3 pf.
Die Ausgabe	380	—	28 :	$5\frac{1}{2}$:
Vorschuß	1	—	: :	$2\frac{1}{2}$:

Es versteht sich, daß in den vorgelegten Rechnungen die aus dem Verkaufe der 512 Paar Strümpfe gelösete Summe zu jener Einnahme gerechnet ist. Die Summe der Ausgabe wird nun künftig dadurch sehr vermindert werden, daß jetzt schon alle nöthigen Geräthschaften und Mobilien zur Einrichtung des Instituts angeschaft sind.

HT015306561

00876597